

CHRISTIAN RÄTSCH

## DIE ALRAUNE IN DER ANTIKE

**Abstract** - CHRISTIAN RÄTSCH - The Mandrake in Antiquity.

The mandrake (*Mandragora*) has symbolized pharmacology since ancient times. While the plant itself is rare, it was well-known and revered, sought after and feared. It was widely used throughout the ancient Orient (Mesopotamia, Asia Minor, Israel), where it was evidently associated with Earth and Love Goddesses. From this area, the cult surrounding the plant spread to Egypt, the Levant, and Greece (especially into Thessaly), and finally into Italy. Parallel to its cultic use, the mandrake established itself throughout the entire eastern Mediterranean region as one of the most important medicinal plants of antiquity.

Several of its applications (as a sleeping agent, narcotic, and aphrodisiac) were known in many places and have survived into modern times.

Because of its inebriating properties, the mandrake also found use as a psychoactive additive to alcoholic beverages. Experiments and personal observations have cast new light upon the obscure history of this magic root.

**Key words:** Mandrake, *Mandragora*, Antiquity, Experimental ethnopharmacology, Ethnobotany, Medical history, Old oriental cultures, Egypt, Greece, Rome.

**Riassunto** - CHRISTIAN RÄTSCH - La mandragora nell'antichità.

La mandragora (*Mandragora*) ha simbolizzato la farmacologia fin dall'antichità. Sebbene la pianta sia di per sé rara in natura, essa era ben conosciuta, ricercata e temuta. Essa fu ampiamente utilizzata in tutto l'antico Oriente (Mesopotamia, Asia Minore, Israele), dove venne associata con le divinità della terra e dell'amore. Da tale area, il culto per questa pianta si diffuse in Egitto, nel Levante e in Grecia (specialmente in Tessaglia) ed infine anche in Italia. Parallelamente al suo uso magico, la mandragora si diffuse attraverso tutto il Mediterraneo orientale come una delle più importanti piante medicinali dell'antichità.

Molti dei suoi impieghi (come sonnifero, narcotico e afrodisiaco) erano noti in molte località e sono sopravvissuti fino a tempi moderni.

A causa delle sue proprietà inebrianti, la mandragora fu utilizzata come additivo di bevande alcoliche. Sperimentazione e osservazioni personali hanno portato nuova luce sull'oscura storia di questa magica radice.

**Parole chiave:** *Mandragora*, Antichità, Farmacologia sperimentale, Etnofarmacologia, Etnobotanica, Medicina antica, Antico Oriente, Egizi, Grecia, Roma.

Die geheimnisvolle Alraune oder Mandragora - die «Königin aller Zauberkräuter» - ist keine Märchenfigur sondern eine echte Pflanze, die besonders im östlichen Mittelmeerraum verbreitet ist. Es gibt nur zwei europäische Arten, deren botanische Identität lange Zeit ungeklärt blieb. Diese Pflanze wurde zu recht als «berühmteste Zauberpflanze der Geschichte» bezeichnet (HEISER 1987). Ihre medizinische und magische Verwendung, ihre aphrodisische und psychoaktive Wirkungen, sowie ihre Mythologie und der sie umgebende Sagenkreis heben sie aus der Fülle der Zauberkräuter heraus (SCHLOSSER 1987, SCHÖPF 1986, STARCK 1986). Es gibt kaum eine andere Pflanze, die ein derart reiches Schrifttum hervorgebracht hat (vgl. HANSEN 1981). Ihre Bedeutung in der Antike ist zwar schon häufiger angesprochen worden, doch ist das Thema niemals erschöpfend behandelt worden. Archäologische Entdeckungen, die Erschließung obskurer Quellen, linguistische Vergleiche, sowie neue Hypothesen und Theorien haben es erforderlich gemacht, dieses faszinierende Kapitel der Ethnobotanik neu zu beschreiben. Außerdem ist es mir eine Freude, die Ergebnisse meiner Experimente mit antiken Rezepturen (Alraunenbier, Mandragorenwine usw.) mitzuteilen.

Alle Alraunenarten sind mehrjährige, stengellose Pflanzen und sehen sehr ähnlich aus. Sie haben lange fleischige Wurzeln, die mitunter bizarre oder anthropomorphe Formen annehmen. Die Wurzel (Rhizom) kann bis zu einem Meter heranreifen. Einmal im Jahr treiben direkt aus der Wurzel lange und breite Blätter aus und bilden eine charakteristische Rosette. Aus der Mitte der Rosette wachsen die bläulichen oder violetten glockenförmigen fünfblappigen Blüten an kurzen Stielen hervor. Wenn die Früchte reifen verwelken die Blätter. Die meiste Zeit des Jahres bleibt die Pflanze «unsichtbar» im Erdreich verborgen.

Die Alraune findet man in der entsprechenden Jahreszeit, im Frühjahr (*Mandragora officinarum*) oder Herbst (*Mandragora autumnalis*). Sie gedeiht an trockenen, sonnigen Orten, meist an Wegen und an den alten Tempeln. Sie gehört in Europa dennoch zu den seltenen Pflanzen. Die Blätter riechen etwas nach Tabak. Wenn die Früchte gereift sind, vertrocknen die Blätter. Bald bleibt keine sichtbare Spur der Pflanze zurück. Nur die oft meterlange, fleischige Wurzel birgt noch Leben in sich. Sie wird erst im folgenden Jahr wieder Blätter und Blüten austreiben. Die goldgelben Früchte haben ein durchaus fruchtiges Aroma (ähnlich wie die *Physalis*-Früchte), schmecken aber eher wie Tomaten, die ja auch zu den Nachtschattengewächsen zählen.

Abteilung *Spermatophyta* (Samenpflanzen)

Klasse *Dicotyledonae* (= *Magnoliatae*; Zweikeimblättrige Pflanzen)

Unterklasse *Asteridae*

Ordnung(sgruppe) *Tubiflorae s.l.*

Familie *Solanaceae* (Nachtschattengewächse) - 90 Gattungen/ca.

2000 Species

Tribe *Solaneae*

Subtribe *Mandragorinae*

Chemotaxonomische Untergruppe bestehend aus den Gattungen *Mandragora* und *Scopalia* (JACKSON & BERRY 1979: 511)

Gattung *Mandragora* (Typ: *M. officinarum* L.)

Es gibt heute nur zwei gültige Taxa europäischer Species (vgl. JACKSON & BERRY 1979, TERCINET 1950: 118-121):

***Mandragora officinarum*** LINNÉ 1753 - «der männliche Alraun»

Synonyme: *Atropa acaulis* LINNÉ 1762

*Atropa Mandragora* (L.) WOODVILLE 1794 <sup>(1)</sup>

*Mandragora officinalis* BERTOLONI 1824

*Mandragora haussknechtii* HELDREICH 1886

*Mandragora hybrida* HAUSK. et HELDR.

*Mandragora hispanica* VIERHAPPER 1915

*Mandragora mas* GERSAULT

*Mandragora neglecta* G. DON

*Mandragora praecox* SWEET

*Mandragora vernalis* BERTOLONI 1824

***Mandragora autumnalis*** SPRENG. - «die weibliche Alraune»

Synonyme: *Mandragora microcarpa* BERTOLONI 1835

*Mandragora foemina* GERSAULT

*Mandragora officinalis* MORIS ex MILLER 1768

*Mandragora officinarum* BERTOL. non LINNAEUS

<sup>(1)</sup> das alte Synonym, das in der botanischen, ethnobotanischen und medizinhistorischen Literatur (z.B. bei ELIADE 1982: 215-234) viel Verwirrung gestiftet hat lautet *Atropa mandragora* L.

Beide europäische Arten sind anatomisch sehr ähnlich. Das Rhizom von *M. officinarum* wird jedoch größer als das von *M. autumnalis* (BERRY & JACKSON 1976). Der Hauptunterschied ist die Blütezeit. *M. officinarum* blüht im Mai während *M. autumnalis* im Herbst (September/ Oktober/ November) blüht.<sup>(2)</sup> Beide Arten sind in Südeuropa von Portugal bis Griechenland verbreitet. Häufig sind sie in Griechenland und Italien (FESTI & ALIOTTA 1990; VIOLA 1979: 175). Nördlich der Alpen kommen sie nie wild vor (BECKMANN 1990: 129). Allerdings ist die Wurzel winterfest und kann auch in Mittel- und Nordeuropa gezogen werden. Beide Arten kommen auch in Nordafrika (Marokko), in Kleinasien und im vorderen Orient vor (STRASSER 1993: 106). Sie sind auf den meisten Mittelmeerinseln (Zypern, Kreta, Sizilien) gut vertreten (GEORGIADIS 1987: 50; IATRIDIS 1986: 27; SFIKAS 1990: 246).

Es gibt noch einige asiatische Arten oder Varietäten, deren Taxonomie jedoch lange Zeit nicht revidiert wurde.<sup>(3)</sup> Obwohl nicht geklärt werden kann, ob diese Arten in der Antike schon bekannt waren (aber gewesen sein können - bereits Alexander der Große erreichte das Himalaya), sollen sie hier angeführt werden:

#### **Mandragora turcomanica** MIZGIREVA 1942 (1955) - Turkmenische Alraune

Diese seltene nur in Turkmenien wachsende, violettblühende Art wurde von der Bevölkerung des Sumbartales seit alters her als Heilmittel verwendet. Offensichtlich wurde diese asiatische Art schon im Mittelalter von asiatischen Autoren wie ABU-REICHAN BERUNI (973-1048) mit der europäischen Mandragora der antiken Literatur identifiziert; nach KHLOPIN (1980: 227) ist sie mit der männlichen Mandragora des DIOSKURIDES identisch. Ihre großen, saftigen goldgelben Früchte gelten als essbar (in Maßen genossen). Die turkmenische Alraune gedeiht nur auf lehmigen Böden in 600 Metern Höhe (KHLOPIN 1980).

#### **Mandragora caulescens** C. B. CLARKE 1883 - Himalaya-Alraune

[syn. *Anisodus humilis* (HOOK. F.)]

Diese gelbblühende Art kommt nur im Himalayaraum im Hochgebirge zwischen 3000 und 4000 Metern Höhe vor (POLUNIN & STAINTON 1985: 287, plate 93). Sie ist häufig in Sikkhim und Darjeeling. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich über Tibet bis nach West China (DEB 1979: 94). Sie wächst im westlichen Sichuan, nordwestlichen Yunnan und östlichen Xizang zwischen 2200

<sup>(2)</sup> Dennoch herrscht auch hierzu in der Fachliteratur Verwirrung. So heißt es noch immer im voluminösen deutschsprachigen Standardwerk über Giftpflanzen, daß die *M. officinarum* im Herbst, die *M. autumnalis* (*autumnalis* heißt «herbstlich»...) aber im Frühjahr blühen würde (ROTH et al. 1994: 485).

<sup>(3)</sup> SCHULTES & HOFMANN sagen, daß es sechs Species der *Mandragora* gäbe; leider werden sie nicht genannt (1980: 296).

#### VOLKSTÜMLICHE NAMEN:

- deutsch:  
Alrüneken, Armesünderblume, Dollwurz, Drachenpuppe, Folterknechtwurz, Galgenmännlein, Geldmännlein, Hausväterchen, Henkerswurz, Liebeswurz, Mann-Trägerin, Menschen-Wurzel, Zauberwurz
- indogermanische Sprachen:  
*mardum-gia*, «Menschenkraut» (altpersisch)  
*mardom ghiab*, «Manneskraut» (persisch)  
*mehr-egiab*, «Liebeskraut» (persisch)  
Μανδραγορας (altgriechisch), καλονυροπος, «guter Mann» (zypriotisch)  
ανδρωπομορφος, «menschengestaltig» (altgriechisch; nach PYTHAGORAS)  
*mala canina*, «Hundeapfel», *cicéron*, «Pflanze der Kirche» (römisch)  
*mandragora*, *mela canina*, «Hundeapfel» (italienisch)  
*Main de gloire* (französisch)  
*matraguna*, «Hexentrunk» (rumänisch)<sup>(4)</sup>  
*matryguna* (galizisch)  
*mandrake*, *womandrake* (englisch)  
*alrune* (schwedisch)  
*dukkeurt*, «Dollwurz» (dänisch)  
*thjo-farót*, «Diebswurz» (isländisch)  
*pisdieffe* (holländisch)  
*mannikin*, «Männchen» (belgisch)
- semitische Sprachen:  
*dūdā'im* (hebräisch)  
*baaras*, «der Brand» (hebräisch)  
*jebrūah*, «menschenähnliches Kraut» (syrisch/aramäisch)  
*yavrubin* (aramäisch)  
*yabrough*, «Lebenspender» (syrisches Arabisch)  
*abu'l-ruh*, «Meister des Lebensatems» (altarabisch)  
*Tufah al-Majnun*, «Die [Liebes]-Äpfel des Majnun<sup>(5)</sup>» (arabisch)  
*Tufah al-jinn*, «Äpfel des Dämon» (neu-arabisch)  
*Bayd al-jinn*, «Hoden des Dämon» (neu-arabisch)  
*luffah manganin*, «Tolläpfel» (arabisch)  
*tufbac el sbeitan*, «Teufelsäpfel» (arabisch)  
*Namtar Ira*, «die männliche [Pflanze] des Gottes der Plagen» (assyrisch)  
*rrm.t* oder *m'nt'gwrw* (ägyptisch)  
*Sirag el-Kotrub* «Teufels-Lampe» (arabisch/Palästina)  
*Siradsch Elkutrhrub*, «Wurzel des Dämon Elscherif» (andalusisches Arab.)
- andere:  
*Adamova golowa*, «Adamshaupt» (russisch)  
*Adam-kökü*, «Menschen-Wurzel» (türkisch)  
*pevenka trava*, «das Kraut, das schreit» (Russisch)  
*mandragóra* oder *natragulya* (ungarisch)  
*ya pu lu* (chinesisch, offensichtlich ein aramäisches Lehnwort)

<sup>(4)</sup> mit diesem Namen werden in Rumänien auch die Tollkrische (*Atropa belladonna*), sowie das Tollkraut (*Scopolia carniolica*) bezeichnet. In der Tat sind alle drei Pflanzen eng miteinander verwandt und haben auch ähnliche Wirkungen auf das Bewußtsein; vgl. SCHÖPF 1986: 114.

<sup>(5)</sup> Eine Anspielung auf den arabisch Liebesroman *Majnun und Layla*.

und 4200 Metern Höhe (LU 1986: 81f). In Sikkhim werden mit dieser Alraunenart magische Rituale vollzogen (MEHRA 1979: 162).

### **Mandragora Shebbearei** FISCHER 1934 - Tibetische Alraune

Diese Art oder Varietät der Alraune soll nur in Tibet vorkommen (vgl. TERCINET 1950: 122). Möglicherweise ist sie mit *M. caulescens* identisch.

### **Mandragora chinghaiensis** KUANG & A. M. LU 1978 - Chinesische Alraune

Diese erst jüngst beschriebene Alraunenart ist in dem Qinghai-Xizang Plateau im westlichen China endemisch. Ihre Wurzel wird in der dortigen Volksmedizin verwendet (LU 1986: 82).

### *Inhaltsstoffe*

Die Alraune enthält besonders in der Wurzel (0,3-0,4%), aber auch in den Blättern die psychoaktiven und anticholinergen Tropan-Alkaloide Scopolamin, Atropin, Apotropin, Hyoscyamin, Hyoscin, Mandragorin, Cuskygrin<sup>(6)</sup>, Solandrin, u.a. (siehe Tafel; vgl. auch MAUGINI 1959; STAUB 1962). Das Alkaloidgemisch, das früher unter dem Namen Mandragorin<sup>(7)</sup> beschrieben wurde (AHRENS 1889, HESSE 1901), kann psychedelische oder hypnotische Zustände auslösen, aber auch erotische Erregung, Raserei, Tanzwut, Delirien, sogar durch Atemlähmung den Tod bewirken (ROTH et al. 1994). Früher glaubte man, die Früchte seien giftig und daher ungenießbar; jedoch ist der Verzehr unbedenklich. Sie enthalten nur Spuren von Alkaloiden (GERMER 1985: 170). Die Alkaloide sind gut wasserlöslich, deshalb werden Tinkturen aus einem wässrigen Gesamtauszug gewonnen; deshalb eignet sich das Bierbrauen (siehe weiter unten) besonders gut, um die Wirkstoffe der Alraune freizusetzen.

Die aromatischen Komponenten des Duftes der Alraunenfrüchte konnten kürzlich chemisch identifiziert werden. Die Zusammensetzung ist für einen Duftstoff sehr ungewöhnlich (siehe Tabelle); besonders die hohe Anwesenheit schwefelhaltiger Chemikalien<sup>(8)</sup>. In der assoziativen Beschreibung, die in der Parfümindustrie üblich ist, heißt es:

«The odor of mandrake is unique. It is not perceived as a smell of classic fragrant flowers like rose, lily or jasmine. There is a hint of subtle danger in it. Intoxicating

<sup>(6)</sup> Nach SCHULTES & HOFMANN (1980: 298) ist Cuscohygrine mit Mandragorine identisch.

<sup>(7)</sup> Das Alkaloid *Mandragorin* hat die Summenformel C<sub>15</sub>H<sub>19</sub>NO<sub>2</sub> (ROTH et al. 1994: 485).

<sup>(8)</sup> «Among the multitude of aroma materials known to us through long involvement in the fragrance and flavor industry, mandrake is the only one that contains such a high proportion of sulphur compounds while clearly belonging to the category of fragrances.» (FLEISHER & FLEISHER 1994: 249)

### Inhaltsstoffe der Alraune (*Mandragora* sp.)

#### Alkaloide

(L)-Scopolamin	ROTH et al. 1994
(D,L)-Scopolamin	“
Atropin	“
Nor-Hyoscyamin (= Solandrin)	“
Mandragorin	“
L-Hyoscyamin	JACKSON & BERRY 1979
Hyoscin	“
Cuscohygrin (= Bellaradin)	“
Apoatropin	“
3 $\alpha$ -tigloyloxytropan	“
3,6-ditigloyloxytropan	“
Belladonnin (nur in der trockenen Wurzel)	JACKSON & BERRY 1973

#### Diverse

Cumarin (Scopolin, Scopoletin)	STAUB 1942
Sitosterol	MÜLLER 1982
$\beta$ -methyleculetin (in der Frucht)	JACKSON & BERRY 1979 TERCINET 1950

#### Kohlenhydrate

Zucker: Rhamnose, Glukose, Fructose, Sucrose	JACKSON & BERRY 1979
Stärke	KHLOPIN 1980

#### Duftstoffe/Ätherisches Öl

FLEISHER & FLEISHER 1992

FLEISHER & FLEISHER 1994

#### *hauptsächlich:*

Ethylacetat, Ethylbutyrat, Butylacetat, Butanol, Butylbutyrat, Hexylacetat, Hexanol, Ethyloctanoat, Ethyl-3-hydroxybutyrat, 3-methylthiolpropanol, 3-phenylpropanol, Eugenol

#### *daneben:*

“  
Methylbutyrat, Ethyl-2-methylbutyrat, Hexanal, Propylbutyrat, Limonen, (E)-2-hexanal, Ethylhexanoat, Amylalkohol, 3-hydroxy-2-butanon, Isopropylbenzen, Propylhexanoat, Hexylbutyrat, Octylacetat, Benzaldehyd, Indanon, Linalool, Octanol, Ethyl-3-methyl-thiobutyrt, Ethyldecanoat, Ethylbenzoat,  $\alpha$ -terpinol,  $\gamma$ -hexalacton, Benzylacetat, Carvon, Decanol, Isobutyldecanoat,  $\beta$ -phenethylisobutyrt, Ethyllaurat, Benzylalkohol, Henylethylalkohol, 3-phenylpropylacetat, Methyleugenol,  $\gamma$ -octalacton, 2-ethyl-4-hydroxy-5-methyl-3(2H)-furanon, ethylcinnamat,  $\gamma$ -decalacton, (E)-cinnamylacetat, Cinnamylalkohol, (E)-isoeugenol,  $\gamma$ -dodecalaton, Vanillin

and addictive, it makes a powerful impression on one's memory, and evokes images of unspoiled wilderness, desert wind, excitement of danger and romantic exaltation.» (FLEISHER & FLEISHER 1994: 248)

Die Ägyptologin und Botanikerin Renate GERMER hält den Duft der Frucht «nach unserem heutigen Gefühl» für «leicht unangenehm» (GERMER 1985: 169).

### Wirkungen

Obwohl die Alraune seit Jahrtausenden eine der berühmtesten psychoaktiven Arzneipflanzen darstellt, und sie ganze Heerscharen von Autoren zum Schreiben inspiriert hat, gibt es in der Fülle an Literatur kaum Erfahrungsberichte. Einer der frühesten stammt von dem Kirchenvater AUGUSTIN (354-430 n.Chr.), der nach eigenen Aussagen in die Wurzel hineingebissen hat, sie aber nur «von abscheulich bitterem Geschmack befand» (RAHNER 1957: 201). Der spätantike Lexicograph SUIDAS sagte, die Alraune hat «eine Frucht, die hypnotisch wirkt und alles in Vergessenheit sinken läßt» (*Lexicon* 136; *Lexicographi Graeci* III, 317). Laut der Volksheligen und Seherin HILDEGARD VON BINGEN (1098-1179 n.Chr.) erzeugt die Alraune «Trugbilder» (*Physica* 1-56).

In der modernen toxikologischen Literatur wird den Solanaceen gewöhnlich ein sehr breiter Raum gewidmet. Auffälligerweise fehlt die Alraune in den meisten Kompendien über Giftpflanzen. Ich glaube das liegt daran, daß die sogenannte Giftigkeit der Alraune wesentlich übertrieben wird, und zum anderen, daß wegen der Seltenheit der Pflanze praktisch nie Vergiftungen vorkommen. Auch in der erfahrungsorientierten Literatur über Psychedelika fehlt die Alraune meistens oder wird nur in einem Nebensatz erwähnt (sie wird weder bei HARTWICH, noch bei LEWIN beschrieben!). Primärerfahrungen werden nirgends mitgeteilt. Es scheint so, als ob die magische Aura, die sich seit dem Altertum um die Wurzel gehüllt hat, auch heute noch die sonst so experimentierfreudigen Psychedeliker abschreckt.

Bei SCHENK (1954: 36) heißt es, die Wurzel erzeuge «Rausch, Narkose, Halluzinationen, Visionen»; Dosierungen werden nicht angeführt. SCHULTES & HOFMANN (1987: 89) führen lediglich die «psychoaktiven Eigenschaften» auf. ROTH et al. (1994: 485) behaupten, die Wirkung sei ähnlich wie die der Tollkirsche, deren klinische «Vergiftungserscheinungen» wie folgt beschrieben werden:

«Psychomotorische Unruhe und allgemeine Erregung, nicht selten auch in erotischer Hinsicht, Rededrang, starke Euphorie (Heiterkeit, Lachlust), aber auch Weinkrämpfe, starker Bewegungsdrang, u. a. Tanzlust, Intentionsstörungen, manirierte stereotype Bewegungen, choreatische Zustände, Ataxie, Ideenflucht, Umnebelungsgefühl, Irrreden, Schreien, Halluzinationen der verschiedensten Art; Zunahme des Erregungszustandes bis zu Anfällen von Tobsucht, Wut, Raserei, mit

völliger Verkennung der Umgebung (wie bei manischen Psychosen), ferner Zuckungen oder allgemeine klonische (epileptiforme) Krämpfe.» (ROTH et al. 1994: 158)

Typische klinische Symptome sind Trockenheit im Mund und anderen Schleimhäuten, Vergrößerung der Pupillen, Weitsichtigkeit, Muskeler schlaffung, Erhöhung der Pulsfrequenz (ebd.). Alle genannten Symptome der Alraunen-Intoxikation ähneln sehr stark dem homöopathischen Arzneimittelbild (vgl. MANDL 1985: 133).

Dosierungsangaben sind in der Literatur fast nie zu finden. Nach *Hagers Handbuch* beträgt die therapeutische Dosis 15 bis 30 Tropfen der Tinktur, ein in Alkohol konservierter wässriger Wurzel auszug (ROTH et al. 1994: 485). Über die psychoaktive Dosis liegen keinerlei Angaben vor. Es ist dringend erforderlich, die psychoaktive Wirkung der Alraune systematisch zu erforschen. Auch die Wirkung als Aphrodisiakum ist niemals anhand eigener Erfahrungen untersucht worden.

### DIE MENSCHEN-WURZEL DER PARSEN

«Die Magie der Wurzeln ist alt wie die Menschheit. Wurzeln waren dort beheimatet, wo man die Toten begrub und wo man sich die Unterwelt, das Reich der Schatten, vorstellte. Und doch sind Wurzeln die Vermittler des Lebens. Auf schwerbegreifliche Weise scheinen sie beiden Reichen nahe und vertraut zu sein - dem Leben und dem Tod. In solchen Zauberreichen leben auch die Geister und die Verzauberten, die Zwerge und die Kobolde. Auch Alraune ist solch ein seltsames Märchenwesen zwischen den Welten - mächtig und gefährlich zugleich.» (KREUTER 1982: 204)

Im alten Persien waren Pflanzen mit stark ausgebildeten Wurzeln gut bekannt. Überhaupt wird der Beginn der pharmakologischen Heilkunde bei den Wurzelgräbern, die später von den Griechen Rhizotomen genannt wurden, gesehen. Im alten Persischen hießen Pflanzen mit anthropomorphen Wurzeln *merdomgia*, «menschenartige Wurzel». Es hat sich eingebürgert, darin auch einen Namen der Alraune zu erkennen. Möglicherweise war das Wort aber ein Sammelbegriff für viele Pflanzen. Es werden noch weitere Namen für die «Menschen-Wurzel» angegeben, die auf die Identität mit der Alraune verweisen: *segken*, «vom Hund gegraben», *istereng* (= *asterenk*), «leuchtend» (?) und *ebrewi ssanam*, «das Gesicht eines Idols» (TERCINET 1950; THOMPSON 1968: 20). In einer frühmittelalterlichen persischen Handschrift, die vermutlich auf sehr viel ältere Vorlagen zurückgeht, wird die Mandragora neben Opium, *Datura metel* und Hanf als einschläferndes Mittel angeführt (BERENDES 1891: 43).

Die Parsen hatten aber auch eine heilige Pflanze mit berausenden oder entheogenen Qualitäten, die *haoma* hieß und im *Awesta* oft genannt wird. Nun ist die botanische Identität von *haoma* genauso unsicher wie vom indischen Soma oder griechischen Ambrosia. Möglicherweise wurden auch mehrere Pflanzen mit dem Wort *haoma* bezeichnet (vgl. RÄTSCH 1995). Schon früh wurde die Vermutung geäußert, daß das *haoma* mit der Alraune identisch sein könnte (SCHLOSSER 1987). Mit der Entdeckung und Beschreibung der turkmenischen Alraune (*Mandragora turcomanica*) wurde diese Hypothese wieder aufgegriffen:

«Wenn man die Beschreibung der Haoma der Awesta mit der weißen männlichen Mandragora der antiken und mittelalterlichen Gelehrten vergleicht, so kann man sehen, daß es sich wahrscheinlich um dieselbe Pflanze handelt. Andererseits, muß man dieselbe weiße männliche Mandragora mit der turkmenischen Mandragora identifizieren. Also benutzten die awestischen Arier [die alten Parsen] für die Anfertigung des Göttergetränks die turkmenische Art der Mandragora und nannten sie Haoma... Als die indischen Arier nach dem Zerfall der indisch-iranischen Einheit nach Nordindien vom Westen eingedrungen waren, haben sie dort die himalayische Art der Mandragora gefunden, welche den Namen Soma bekommen hat.» (KHLOPIN 1980: 230f.)

Leider sehe ich mich wegen mangelnder Daten außerstande, diese Hypothese zu be- oder widerlegen (vgl. RÄTSCH 1992).

#### DIE ALRAUNE IM ALTEN ORIENT

«Der eigentliche Mandragoras ist der 'Baum der Erkenntnis', und die aus seinem Genuß aufbrennende Liebe ist der Ursprung des menschlichen Geschlechts.»  
Hugo RAHNER (1957: 221)

Im heutigen Israel gehören Alraunen zu den häufigen Pflanzen. Die Wurzeln gelten heutzutage als Aphrodisiaka und Fruchtbarkeitsamulette. Diese Verwendung der magischen Pflanze geht in die älteste Zeit zurück. Die vermutlich frühesten schriftlichen Erwähnungen der Alraune finden sich in den Keilschrifttafeln der Assyrer und im Alten Testament; sie beziehen sich hauptsächlich auf das Gebiet von Babylon. Im Assyrischen hieß die Alraune *Nam-Tar-Gir(a)* [<sup>15</sup>NAM-TAR-<sup>\*</sup>GIR<sub>12</sub>] (<sup>9</sup>). Dabei war *Nam Tar* der «Gott der Plagen»; (*gira* bedeutet «männlich»). Die alten Assyrer benutzten die Alraune als Schmerz- und Betäubungsmittel. Sie wurde bei Zahnschmerzen, Geburtskomplikationen, Hämorrhoiden, und Magenbeschwerden (die pulverisierte Wurzel in Bier)

<sup>(9)</sup> Nach THOMPSON (1949: 217) ist das assyrische *namtargira* phonetisch dem griechischen *mandragora* auffallend ähnlich.

verwendet. Man räucherte sie Wurzel um «Gift aus dem Fleisch» zu treiben (Exorzismus) (THOMPSON 1949: 218f). In einem ugaritischen Keilschrifttext aus Ras Schamra (15./14.Jh. v.Ch.) scheint ein Ritual angedeutet zu sein. Der Text lautet «Pflanze Mandragoras in die Erde...» (SCHMIDBAUER 1968: 276). In den mesopotamischen Keilschriften wird öfter ein «Rindsauge» genannter Wein angeführt. Es soll ein Mischwein mit Alraunen gewesen sein. «Die Wirkung des Alrauns auf die Pupille wäre demnach der Anlaß für die merkwürdige Bezeichnung 'Rindsauge' gewesen» (HIRSCHFELD & LINSERT 1930: 162). Archäologische Überreste von Alraunen sind meines Wissens im Orient nicht entdeckt worden (vgl. JACOB 1993: 39).

Die wichtigste Quelle zur orientalischen Verwendung der Alraune ist jedoch das Alte Testament. Darin werden die Liebesäpfel unter dem althebräischen Namen *dūdā'im* mehrfach genannt, und zwar als Aphrodisiaka (die Identifizierung mit der Mandragora wird nicht von allen Bibelinterpreten anerkannt) (<sup>10</sup>). «Der einzige Beleg, der *dudaim* mit *Mandragora* gleichsetzt ist die aramäischen Übersetzung des 1. Buches Mose und die Wiedergabe in der Mischna mit *yavruhim*, das die Araber einiger Mittelmeerländer für Mandragora verwenden» (ZOHARY 1986: 188). In der *Septuaginta*, der ersten griechischen Übersetzung der *Torah* wird das hebräische Wort *dūdā'im* mit *μελα μανδραγορον*, «Äpfel der Alraune» wiedergegeben (FLEISHER & FLEISHER 1994: 245, RAHNER 1957: 200) - In der Spätantike war es Usus, *dūdā'im* mit *Mandragora* zu identifizieren. Heute ist die Identifizierung von *dūdā'im* mit der Alraune allgemein akzeptiert (FLEISHER & FLEISHER 1994; FRIEDREICH 1966; MOLDENKE & MOLDENKE 1986: 137; MÜLLER-EBELING 1987; WAAL 1988:17; WALKER 1964: 124). Es gibt verschiedene Etymologien für *dūdā'im*. Das Wort soll sich von der Wurzel *Dod* oder *David* ableiten und «Leidenschaft» oder «körperliche Liebe» bedeuten. Möglich ist auch die Kontraktion von *dod* als «Liebe» und *ayim* als «Furcht». Es wurde auch die Ableitung aus *du*, «Zwei» und *daim*, «in der Luft fliegen» vorgeschlagen (FLEISHER & FLEISHER 1994: 246). Nach Rabbi Jacob ben Asher (1269-1343) ist der Name *dūdā'im* aus der Zahlenmagie zu verstehen. Der numerische Wert des Wortes ist mit dem hebräischen Wort *ke'adam*, «wie ein Mensch» identisch und deutet auf die anthropomorphe Gestalt (ROSNER 1993: 8). Vielleicht war die Alraune ein kabbalistisches Geheimmittel.

<sup>(10)</sup> Die biblische *dūdā'im* wurde schon als *Cucumis dudaim* LINNE, als *Citrus medica* LINNE, sogar als Champignon *Agaricus campestris* LINNE oder als Jasmin gedeutet (MOLDENKE & MOLDENKE 1986: 137, 138). Andere hielten *dūdā'im* für «Blumentöpfe», Kirschen, Lotusbaumfrüchte (*Zizyphus*), Brombeeren, Bananen (*Musa paradisiaca*), Melonen (*Cucumis aegypticus reticulatus*) (FRIEDREICH 1966: 159f). «Am meisten geriet dabei Luther auf Abwege, dem mit der Übersetzung *Lilien*, der Symbolpflanze der Keuschheit, die größte Verdrängungsleistung gelang» (MÜLLER-EBELING o.D.: 97).

## Das duftende Aphrodisiakum

Im Heiligen Land war die Alraune, die in der Bibel *dûdâ'im* heißt, vor allem als Aphrodisiakum und fruchtbarkeitsregendes Mittel bekannt (FRAZER 1917; ROSNER 1980). Dabei wurde die aphrodisische Qualität in erster Linie dem Duft der reifen goldgelben Früchte zugeschrieben (FLEISHER & FLEISHER 1994). In der *Genesis* 30: 14-16 heißt es von der aphrodisischen Qualität der «Liebesäpfel» (vermutlich wird hier ein magisches Ritual angedeutet):

«Ruben [= Reuben] ging aus zur Zeit der Weizenernte [Mai] und fand Liebesäpfel [*dûdâ'im*] auf dem Felde<sup>(11)</sup> und brachte sie heim zu seiner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu [ihrer Schwester] Lea: Gib mir von den Liebesäpfeln deines Sohnes. Sie antwortete: Hast du nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen hast, und willst auch die Liebesäpfel meines Sohnes nehmen? Rahel sprach: Wohl an, laß ihn diese Nacht bei dir schlafen für die Liebesäpfel deines Sohnes. Als nun Jakob am Abend vom Felde kam, ging Lea hinaus ihm entgegen und sprach: Zu mir sollst du kommen, denn ich habe dich erkaufte mit den Liebesäpfeln meines Sohnes. Und er schlief die Nacht bei ihr. Und Gott erhörte Lea, und sie ward schwanger und gebar Jakob ihren fünften Sohn.» (*Genesis* 30: 14-16)<sup>(12)</sup>

An anderer Stelle heißt es:

«Mein Bruder Reuben brachte Alraunen vom Felde... und da waren duftenden Äpfel, die über den Wasserbetten in dem Lande Aram wuchsen.» (*Testament der zwölf Patriarchen* 1:3, 5, 7)

Ein ähnliches Liebesritual mit der magischen Frucht scheint dem vielzitierten Text des erotischen *Hobeliedes* zugrunde zu liegen:

«... ich werde Liebe machen mit dir, Die Alraunen verströmen ihren Duft...» (*Hobelied* 7:13, 14)

Daß die Alraunenfrüchte den Geschlechtstrieb reizen war offensichtlich allgemein bekannt und wurde sogar in der Tierwelt erkannt. Im *Physiologus*, ein naturkundliches, griechisch geschriebenes Buch aus dem 2. Jh. n. Chr., heißt es:

«Es gibt ein Tier, das heißt Elefant. In diesem Tier wohnt kein Geschlechtstrieb. Wenn es nun Kinder zeugen will, zieht es sich nach Osten zurück, in die Nähe des Paradieses. Dort wächst der sogenannte Mandragora-Baum. Dorthin gehen das Weibchen und das Männchen. Das Weibchen nimmt zuerst die Frucht von dem Baum, bietet sie auch seinem Gatten an und spielt mit ihm, bis auch er nimmt, und wenn er gegessen hat,

<sup>(11)</sup> FLEISHER & FLEISHER (1992, 1994) haben sich an diese Anweisung zum Sammeln der Alraunenfrüchte gehalten und sind damit sehr erfolgreich geworden!

<sup>(12)</sup> FLAVIUS JOSEPHUS paraphrasiert diese biblische Stelle und schreibt nicht das hebräische Wort *dûdâ'im* (Hebräisch war seine Muttersprache!), sondern das griechische *Μανδραγόρα* (*Ant.* I, 307; vgl. KOTTEK 1994: 132).

vereinigt er sich mit dem Weibchen von hinten, deswegen weil sie keine Harmonie miteinander haben. Nur einmal hat er Verkehr, und sogleich wird sie trüchtig. [...]

Deutung: Auf die Person Adams und Evas wird der Elefant und seine Frau gedeutet. Als sie noch vor ihrem Sündenfall im Genuß des Paradieses waren, konnten sie damals keine Geschlechtlichkeit und wußten noch nicht einmal etwas vom Verkehr. Aber als die Frau von dem Baume aß, das ist von den geistlichen Mandragora-Früchten, und auch ihrem Manne gab, da erkannte Adam sein Weib, und sie gebar den Kain auf den verruchten Wassern...» (*Physiologus* 43)<sup>(13)</sup>

Noch heute gelten die duftenden Alraunenfrüchte im Nahen Osten als Aphrodisiaka (FLEISHER & FLEISHER 1994; MOLDENKE & MOLDENKE 1986: 137ff) und Liebeszauber (ROSNER 1993: 7):

«Die Frucht wird wegen ihrer zur Wollust reizenden Kraft von den Arabern Tophach elscheitan, d. i. Satansapfel genannt; Mauriti, welcher die Mandragora selbst in Arabien verkostete, sagt, die dortigen Einwohner seyen sehr begierig auf diese Frucht, weil sie nach dem Essen derselben eine Heiterkeit und Lebhaftigkeit empfänden und glaubten, dass sie zum Kinderzeugen förderlich wäre; ein samaritanischer Mönch zu Naplusa, welchen Maundrell darüber befragte, sagte, diese Frucht habe schon die Kraft, die Empfängnis zu befördern, wenn man sie nur unter das eheliche Lager lege, und die Weiber bedienten sich derselben noch jetzt in der Absicht, Kinder dadurch zu erhalten.» (FRIEDREICH 1966: 162)

## Die Zauberwurzel

Es soll einige verlorene Bücher des König Salomon gegeben haben, die wegen ihres magischen Inhaltes von König Hezekiah vernichtet wurden. In diesen verlorenen Büchern sollen viele magische Anwendungen der Wurzel *babaras* oder *baara*, die wohl mit der Alraune identisch ist, enthalten haben (MOLDENKE & MOLDENKE 1986: 138)

König Salomon soll unter dem Edelstein in seinem Zauberring ein Stück einer Alraunenwurzel verborgen haben (RAHNER 1957: 207). Ähnliche Zauberringe wurden zur Behandlung Besessener verwendet (KOTTEK 1994: 136):

«Er [der Jude Eleazar] hatte unter seinem Kugelringe eine jener Wurzeln, die schon Salomon bestimmt hatte; dann hielt er den Ringfinger an die Nase eines Besessenen, ließ ihn an der Wurzel riechen und zog den bösen Geist aus der Nasenöffnung heraus.» (FLAVIUS JOSEPHUS, *Antiquitates Judaicae* VIII, 2, 5)

<sup>(13)</sup> Noch im frühen Mittelalter wurde in den Tierbüchern oft die Geschichte erzählt, daß die Elefantenmännchen vor der Begattung Alraunenblätter, die in der Nähe des Garten Edens wuchsen, als Aphrodisiakum verspeißt haben (HANSEN 1981: 32).

Die ausführlichste Schilderung von dieser magischen Wurzel stammt von FLAVIUS JOSEPHUS (1. Jh.), der auf Griechisch schrieb, um den Griechen die Sitten des Volkes von Judäa verständlicher zu machen. Möglicherweise hat er sein magisches und botanische Wissen von den Essenern, unter denen er längere Zeit lebte, erworben (KOTTEK 1994: 163):

«In dem Tal, das sich an der Nordseite der Stadt (Machairos) <sup>(14)</sup> hinzieht, ist ein besonderer Platz mit Namen Baaras, und dort wächst eine Wurzel, die den gleichen Namen trägt. <sup>(15)</sup> Jeden Abend strahlt sie einen feuerroten Lichtglanz aus: Will aber jemand sich ihr nahen, um sie auszureißen, so läßt sie sich nur schwer fassen, sie entzieht sich den Händen und kann nicht früher gebannt werden als bis man Monatsblut oder Urin auf sie gießt. Aber auch dann bedeutet eine unmittelbare Berührung mit der Wurzel den augenblicklichen Tod, es sei denn, man trage sie so in der Hand, daß die Wurzelspitze nach unten schaut. Allein, man kann sich der Wurzel auch ohne jede Gefahr bemächtigen, und zwar so: ringsum gräbt man die Erde ab, daß nurmehr ein kleines Stück der Wurzel von der Erde bedeckt bleibt. Dann bindet man einen Hund daran. Wenn nun dieser dem Menschen, der ihn angebunden hat, wieder folgen will, zieht er natürlich die Wurzel ganz leicht aus dem Boden. Aber im gleichen Augenblick stirbt er, gleichsam zur Sühne für den, der in Wahrheit die Pflanze weggenommen hat. Von jetzt an kann man ohne Furcht die Wurzel angreifen. Der Grund dafür, daß diese Wurzel trotz ihrer Gefährlichkeit so gesucht ist, liegt in ihrer einzigartigen Wirkung: sie hat nämlich die Kraft, die sogenannten Dämonen, das sind Geister böser verstorbener Menschen, die in noch lebende hineinfahren und sie selbst töten, wenn man nicht zu Hilfe kommt, schon durch bloßes Annähern an die Kranken zu vertreiben.» (FLAVIUS JOSEPHUS, *Geschichte des Jüdischen Krieges* VII, 6, 3)

Die leuchtende Pflanze (*baaras* kommt von hebräisch *ba'ar* = «brennen») hat viel anlaß zur Diskussion geboten. Botanisch ist bislang keine Pflanze bekannt, die Nachts Licht aussendet. In Feuchtgebieten und Regenwäldern kann man allerdings beobachten, daß modernde Wurzeln oder Baumstämme phosphorezieren und geradezu unheimlich in der Nacht glimmen <sup>(16)</sup>. RAHNER hat folgende Deutung der leuchtenden Mandragora vorgeschlagen, die ich sehr überzeugend finde:

«Auf die schönen Blattrosetten des Frühlingsmandragoras setzen sich in Palästina mit Vorliebe die Glühwürmchen, so daß die Pflanze aussieht wie eine

<sup>(14)</sup> In dieser Stadt, die am Toten Meer lag, stand ein gewaltiger Rautenbaum (*peganon*; vermutlich *Ruta montana*; KOTTEK 1994: 130f). Dort sollen auch die versunkenen Städte Sodom und Gomorrha gelegen haben, sowie Johannes der Täufer enthauptet worden sein (vgl. SCHLOSSER 1987: 88). Die magische Wurzel war also in einem total «sündigem» Lande beheimatet.

<sup>(15)</sup> Diese Deutung von *Baaras* als Alraune hat sich allgemein durchgesetzt; vgl. die Ausgabe Leipzig 1994 (Reclam), S.497; KOTTEK 1994: 131.

<sup>(16)</sup> Schon der arabische Arzt IBN BAITHAR (13.Jh.) hat bemerkt, daß die Vorstellung des Glänzens der Baaras durch das Phosphorizieren faulenden Holzes entstand (vgl. STARCK 1986: 19).

leuchtende Lampe. Beim Nahen von suchenden Menschen erlischt das Licht, um an einer anderen Mandragore wieder aufzuschimmern. Noch heute nennen darum die Araber im Heiligen Land den Mandragoras 'Sirag el-Kotrub', 'Teufelslampe'.» (RAHNER 1957: 210)

### *Die Entstehung des Menschengeschlechts*

Es ist kaum verwunderlich, daß eine «Menschen-Wurzel» mythologisiert und mit der Entstehung des Menschen assoziiert wird. So sagte der Bibel-Kommentator RABBI LEVI, daß die Zwei großen Stämme Israels, die Issachar und die Zebulun, aus der Alraune hervorgegangen seien (*Beresith Rabbah* 72:4).

In einer frühchristlichen Geschichte heißt es, daß «die Alraune ursprünglich eine Vorstudie für den späteren Menschen gewesen sei, die jedoch von Gott wieder verworfen wurde, nachdem er Adam aus dem roten Erdreich des Paradieses <sup>(17)</sup> geschaffen hatte.» (HANSEN 1981: 31f) In einer anderen nachbiblischen Legende wird die Schöpfung der Alraune Adam selbst zugeschrieben:

«Als Adam lange Zeit von seiner Frau Eva getrennt war, spielte ihm die lange Enthaltbarkeit einen Streich. Er phantasierte ihre Anwesenheit so inbrünstig, daß aus seinem Samen, der durch die Liebesumarmung emporquoll und auf den Boden spritzte, eine Pflanze entstand, die menschliche Gestalt annahm, der *Caiumarath*, die Mandragora.» (MÜLLER-EBELING o.D.: 97; STARCK 1986: 21)

Die in Syrien lebenden Drusen, Angehörige einer aus dem schiitischen Islam hervorgegangenen Sekte, haben eine Variante dieser Geschichten bewahrt:

«Die syrischen Drusen aber bewahrten in ihrem geheimen Katechismus noch eine ganz andere Geschichte, die sogar die Schöpfung des Menschen auf die Mandragora zurückführt. Es wird darin erzählt, wie die 'Söhne Gottes' zur Erde niederstiegen und sieben Mandragoren beseelten, um so aus ihnen die ersten Menschen zu erschaffen.» (KREUTER 1982: 22)

### *Der Saft der Henker*

Die Alraune, bzw. der mit Essig aus der Wurzel gewonnene Saft, wurde im alten Orient auch zur Betäubung von zum Tode Verurteilten verwendet.

Der Engländer Hugh J. SCHONFIELD hat in seinem Buch *The Passover Plot* behauptet, «daß Jesus am Kreuz ein in Essig getränkter Schwamm gereicht wurde,

<sup>(17)</sup> HILDEGARD VON BINGEN kommentierte dazu: «Die Alraune ist warm und etwas wässrig und ist von jener Erde verbreitet worden, aus der Adam geschaffen wurde; sie ähnelt etwas dem Menschen.» (*Physica* 1-56).



ein dritter, wenn auch sehr verborgener Hinweis auf die Mandragora in den Evangelien zu sehen sei. Schonfield ist der Ansicht, daß der Essig Mandragorasaft enthielt, der in Christus einen todesähnlichen Zustand hervorgerufen hatte. Auf diese Weise wollte man ihn so schnell wie möglich vom Kreuz abnehmen, um ihn mit der Hilfe von Ärzten wieder zum Leben erwecken zu können. Der Plan schlug fehl, als einer der Söldner - unerwartet und völlig regelwidrig - Christus die Lanze in die Seite stieß.» (HANSEN 1981: 27f) - Ob diese Geschichte wahr ist oder einen Kern an Wahrheit enthält ist nicht zu entscheiden. Allerdings war es eine römische Sitte, den Gekreuzigten einen Alraunenwein, der in der frühmittelalterlichen Literatur (5. Jh.) als *morion*, «Todes-[Trunk]», bezeichnet wurde, zu verabreichen (THOMPSON 1968: 225). Es war bis in die frühe Neuzeit weit verbreitet, Verurteilten vor der Strafvollstreckung (Marter, Folter, Exekution) Alraunenpräparate zu verabreichen. Aus diesem Zusammenhang erklärt sich auch die Geschichte von der Alraune als Galgenmännlein (siehe SCHLOSSER 1987; vgl. BECKMANN 1990: 130).

#### DIE ALRAUNE IM PHARAONISCHEN ÄGYPTEN

«Es sprach die Majestät dieses Gottes (*Ra*):  
 Man eile nach Elephantine,  
 man hole mir Alraune in Menge!  
 Man brachte ihm solche Alraune»  
*altägyptische Inschrift*  
 (nach BRUGSCH 1918: 31)

Die Alraune gehört - wie wir gesehen haben - zu den ältesten verwendeten Heilpflanzen in Kleinasien. Von dort hat sich ihr Gebrauch nach Ägypten ausgedehnt. Die Alraune wurde vermutlich aus Palästina zur Zeit der 18. Dynastie (Neues Reich; 1551-1305 v. Chr.) nach Ägypten gebracht und dort als Gartenpflanze gezogen (GERMER 1985: 170; MANNICHE 1989: 117). Sie wurde in Ägypten in einen Mythos eingebettet (GERMER 1979: 7). Gärten waren der Liebesgöttin Hathor heilig; darum wurden dort auch Alraunen gezogen (HUGONOT 1992). Im Grab des Tutenchamun ist ein Halskragen geborgen worden, der halbierte Mandragorenfrüchte enthielt (GERMER 1985: 171). Die gelben Früchte (Liebesäpfel) treten häufig in der pharaonischen Kunst auf (SCANZIANI 1972: 50f). In den Liebesliedern des Neuen Reiches werden die Früchte (*rrm.t*) oft im Zusammenhang mit Lotusblüten (*Nymphaea caerulea*) erwähnt (EMBODEN 1989) <sup>(18)</sup>:

<sup>(18)</sup> EMBODEN (1989) stellt die Hypothese auf, daß im dynastischen Ägypten sowohl die *Nymphaea caerulea* als auch die Alraune für schamanische Erfahrungen oder Praktiken benutzt wurde.

«Feiere einen schönen Tag! (...)

Gib Balsam und Wohlgeruch zusammen an deine Nase,  
 Kränze von Lotus [= Seerosenblüten] und Liebesäpfeln [= Alraunenfrüchte] auf  
 deine Brust,  
 während deine Frau, die in deinem Herzen ist, bei dir sitzt.»  
 (zit. n. SCHOSKE 1990: 36)

Die Alraune und ihre Früchte waren Symbole der Liebe und galten als Aphrodisiaka (MANNICHE 1988: 58). Sie waren vermutlich der rauschhaften Liebesgöttin Hathor heilig und wurden zermahlen mit Bier vermischt getrunken (BRUGSCH 1918). Während die Früchte mit der Liebesgöttin assoziiert waren, standen die Wurzeln mit dem Sonnengott Ra im Zusammenhang. Ra soll den Ägyptern die Pflanze gebracht haben. Sie wurde als «Phallus der Felder» betrachtet (KREUTER 1982: 19). Es soll ein ganzes «Buch der Aphrodisiaka» gegeben haben, indem solche Mittel wie Lattich (*Lactuca sativa*) und Alraune genannt wurden (WESTENDORF 1992: 208).

Vermutlich wurde die Alraune schon früh als Schlafmittel verwendet (VALETTE 1990: 468) <sup>(19)</sup>. Zwei derartige Rezepte sind in dem spätantiken *Leidener Zauberpapyrus* überliefert (GRIFFITH & THOMPSON 1974):

«Ein anderes [Mittel] wenn du einen Mann für zwei Tage schlafen lassen willst: Alraunenwurzel <sup>(20)</sup>, eine Unze; Süßholz [?], eine Unze; Bilsenkraut [*Hyoscyamus* sp.], eine Unze; Efeu [*Hedera helix*], eine Unze; du zerstoßt sie zusammen... Wenn du es geschickt anstellen möchtest, gibst du zu jedem Teil die vierfache Menge Wein, du benetzt alles am Morgen bis zum Abend, du schüttest es ab, du läßt es trinken; sehr gut.» (COL. XXIV 6-14)

«Ein Medikament um einen Mann zum Schlafen zu bringen, sehr gut: Kerne [?] vom Apfel, ein [?], eine Drachme; Alraunenwurzel <sup>(21)</sup>, vier Drachmen; Efeu, vier Drachmen; zerstoße es zusammen; du fügst 15 *uteb* Wein hinzu; du gibst es in ein Glas *glyt*, und bewahrst es auf. Wenn du es geben möchtest, nimmst du etwas und gibst es in einen Becher Wein; so gibst du es dem Mann.» (COL. XXIV 17-22)

Die Alraune wurde sicherlich seit dem Beginn des Neuen Reiches medizinisch verwendet. Die Identifizierung der Alraune im *Papyrus Ebers* (um 1600 v. Chr.) ist umstritten (HEIDE 1921). Wenn sie stimmt, wären im *Papyrus Ebers* sieben Rezepte mit Alraunen (sogar «Alraunen von Elephantine») enthalten. Dabei handelt es sich um Mittel gegen *pend*-Würmer, gegen Schmerzen (bzw. «Schmerzdämonen»), gegen Hautentzündungen, gegen Knochenschmerzen, zum

<sup>(19)</sup> Immerhin wünscht sich Kleopatra bei Shakespear einen Alraunentrink als Schlafmittel. Ob Shakespear hier aus einer verschollenen antiken Quelle geschöpft hat, läßt sich nicht klären.

<sup>(20)</sup> In dem demotischen Papyrus steht ein griechisches Lehnwort: *μανδρακορος ριζα*.

<sup>(21)</sup> An dieser Stelle ist die Alraune in demotischer Schrift (vgl. Anm. 14) angegeben: *m'ntf gwrw*.

«Geschmeidigmachen der Haut», «um Verhärtungen der Glieder zu erweichen» und gegen eine «kranke Zunge».

Es wäre auch möglich, daß die Ägypter ihren Wein für rituelle oder hedonistische Zwecke mit Alraunen stärkten (siehe weiter unten).

### *Die Vernichtung des Menschengeschlechts*

Bier war im alten Ägypten das wichtigste Getränk überhaupt, denn es war das Getränk der Unterklasse (im Gegensatz zum Wein, der das Getränk der herrschenden Klasse war) und das häufigste Trankopfer (CRANACH 1981; LESKO 1978: 13, 14). Es hieß *bkt* (*beket*), wahrscheinlich ein babylonisches Lehnwort (*biktu*) und wurde hauptsächlich aus Emmer, aber auch aus Gerste (Gerstenbrot) gebraut. Der Maische wurden verschiedene Kräuter (z.B. Kassia-Zimt, Pfeffer, Petersilie, Raute, Datteln) und Mineralien (Blutstein, rote Walkererde) zugesetzt, um Geschmack, Aussehen und Wirkung des Bieres zu verändern. Der Zusatz von Alraunenmehl diente offensichtlich der Verbesserung der berausenden Wirkung sowie der Konservierung (HUBER 1926: 43). Man kann vermuten, daß ein Alraunenbier sowohl erotisierend als auch einschläfernd wirkte. Ein derartiges Alraunenbier spielt in der berühmten Mythe «Die Vernichtung des Menschengeschlechts und die Erschaffung des Himmels» (BRUNNER-TRAUT 1991: 101-106) eine tragende Rolle.

Der Sonnengott Re war über die Menschen verärgert, weil sie Anschläge gegen ihn ersonnen hatten. Aus Zorn schuf er die schreckliche löwenköpfige Sachmet, eine frühe Form der späteren Liebesgöttin Hathor. Sie sollte das Menschengeschlecht bestrafen. Sie wütete einen ganzen Tag unter den Menschen und war bis Sonnenuntergang noch nicht fertig, denn sie wollte die Menschheit komplett auslöschen.

Das wollte Re wiederum nicht und ersann eine List, um das tödliche Toben der Göttin zu beenden. Dazu ließ er sich Alraunenfrüchte aus Elephantine, einer Insel im Nil, bringen (BRUGSCH 1918: 31; TERCINET 1950: 17 THOMPSON 1968: 43) - in anderen Versionen und/oder Übersetzungen auch Hämatit<sup>(22)</sup> (HELCK 1971: 83) oder roter Ocker (BRUNNER-TRAUT 1991: 103). Gleichzeitig ließ er ungeheure Menge Gerstenbier ansetzen (7000 Krüge). Er mischte die Alraunen (oder den Hämatit/roten Ocker) darunter und ließ die Felder mit dem blutroten Bier (dem «Schlaftrunk») bedecken. Als die Göttin am nächsten Sonnenaufgang das Bier sah, nahm sie zunächst ihr Spiegelbild wahr und erkannte sich so selbst.

<sup>(22)</sup> Hämatit oder Blutstein ist ein Eisenoxid, daß als Mineral verbreitet ist. Es hat meist einen schwarzen oder rötlichen Glanz. Wenn Hämatit zermahlen oder zerschnitten wird, bekommt das Pulver eine blutrote Farbe.

Danach trank sie gierig das Bier, das sie wegen der roten Farbe für Menschenblut hielt, bis zum letzten Tropfen aus:

«Ihr Antlitz wurde milde dadurch, und sie trank;  
das tat ihrem Herzen wohl.  
Trunken kam sie zurück,  
ohne die Menschen erkannt zu haben.»  
(BRUNNER-TRAUT 1991: 104)

Die Menschen lehnten sich aus Dankbarkeit nicht mehr gegen Re auf. Sachmet verwandelte sich in die Kuh Hathor und trug Re in den Himmel.<sup>(23)</sup> - Sollte die Göttin durch die Alraune solche Zauberkraft entwickelt haben? - Über die tatsächlich Wirkung des Alraunenbieres lassen sich nur Vermutungen anstellen. «Bier läßt ihn aufhören ein Mann zu sein. Es läßt deine Seele wandern,» heißt es in einem erzieherischen Schultext (LESKO 1978: 35). Möglicherweise ist dieses Zitat ein Hinweis auf die psychoaktive Kraft des Alraunenbieres, daß die Seele in andere Welten wandern läßt.

Als Erinnerung an dieses dramatische Geschehen in der Urzeit richtete Re das Hathorfest (wörtl. «Fest der Trunkenheit») ein, bei dem der Göttin geweihte Mädchen ein *sdr.t* (= «Schlaftrunk») <sup>(24)</sup> genanntes Bier nach ähnlichem Rezept herzustellen hatten (HELCK 1971: 84). Die Hathorfeste waren ekstatische Orgien mit obzönen Darbietungen, Opferhandlungen und wilder Musik. Hathor wurde später als Erfinderin des Bieres gefeiert und «Herrin der Trunkenheit ohne Ende» genannt. Da sie als Liebesgöttin verehrt wurde, gehörten auch Alraunenfrüchte (Liebesgaben) zu ihren Opfern. Immerhin waren die Alraunenfrüchte als Aphrodisiaka bekannt und wurden häufig im Zusammenhang mit Liebesszenen und Heiratsszenen dargestellt (RÄTSCH 1991; THOMPSON 1968: 46).

### *Alraunenbier: ein Brauexperiment*

Im vergangenen Jahr wurden in England erste Versuche unternommen, die Braukunst der alten Ägypter wiederzuentdecken und neu zu beleben. Dazu wird in der Nähe von Cambridge großflächig Emmer (*Triticum dicocum*), eine alte

<sup>(23)</sup> «In einer altägyptischen Göttersage wird erzählt, daß die Mandragorenfrüchte aus Nubien stammten und von dort zu den Tempeln und Königspalästen in Ägypten gebracht wurden. Dort wurden sie einer Göttin in einem Gefäß mit Bier gereicht. Sie bekam von diesem Zaubertrank glänzende Augen und geriet in einen so berausenden Zustand, 'daß sie nach Sonnenaufgang nicht mehr sehen' konnte.» (KREUTER 1982: 19)

<sup>(24)</sup> «Mir erscheint es wahrscheinlicher, daß es sich um ein Getränk handelt, das man in der Nacht trinkt. Dabei ist zu bedenken, daß es sich bei den Mädchen, die der Hathor in Kom el-Hisn geweiht werden, vielleicht wie bei den Mädchen der Aphrodite von Korinth um Prostituierte handelt; wir hätten hier wieder die auch schon früher von uns festgestellte enge Verbindung zwischen leichten Mädchen und den Bierhäusern in Ägypten.» (HELCK 1971: 84)

Weizenart, angebaut. Neben Emmer verwendeten die Ägypter auch Gerste (*Hordeum vulgare*, *H. vulgare convar. distichon*, *H. vulgare convar. hexastichon*) als Braugrundlage (GERMER 1985: 209). Archäologische Untersuchungen in einer Bäckerei und Brauerei des Pharaos Echnaton (regierte von 1364-1348 v.Chr.) in Tell el Armarna haben bewiesen, daß die Ägypter Bier nicht nur aus altem Brot, sondern auch aus Malz (gekeimtes Getreide), herstellten. Die Braugefäße waren poröse Tonkrüge mit einem Fassungsvermögen von 40-50 Liter. Dem Bier wurden oft Zimt und Datteln, auf denen wahrscheinlich die Hefe lebte, zugefügt (FAIRLEY 1992).

Ich habe im Dezember zur Zeit der Sonnenwende ein Alraunen-Bier nach folgender Methode mit Ergebnis gebraut.

- Zutaten:  
Ein Liter (ca. 1,2 Kilo) Braumalz (Gerstenmalz), 450 g kretischer Thymianhonig (ΑΓΝΟ ΚΡΗΤΙΚΟ ΘΥΜΑΡΙΖΙΟ ΜΕΛΙ), 5 Stangen Zimt (ca. 10 cm lang), 50 g *Radix mandragorae conc.*, obergärige Hefe (getrocknet ca. 5 g) <sup>(25)</sup>, 20 l Wasser
  - Zubereitung:  
Ich habe zuerst ca. 50 g getrocknete zerkleinerte Alraunenwurzel und die Zimtstangen mit einem Liter Wasser ausgekocht (zwecks der erforderlichen Sterilität). Die Wurzelstücke verblieben im Wasser bis alles abgekühlt war. Das Braugefäß (Kunststoffeimer) muß zunächst mit kochendem Wasser sterilisiert werden. Zuerst habe ich das verflüssigte Malz in das Gefäß gegeben; dazu 2 l heißes Wasser und den Honig. Nachdem alles verrührt war, fügte ich den Alraunensud samt der Wurzelstücke und der Zimtstangen hinzu. Nach dem nochmals alles gut verrührt wurde, habe ich mit kaltem Wasser auf ca. 21 Liter (insgesamt 20 l Wasser + 1 Liter Malz) aufgefüllt. Zum Abschluß habe ich die Hefe auf der Lösung verteilt.
  - Beobachtungen:  
Das angesetzte Gebräu muß wegen der obergärigen Hefe an einem warmen Ort (20°-25° C) verbleiben.
1. Tag: Hefe um 16:00 zugesetzt; gegen Mitternacht erste zögerliche Anzeichen der einsetzenden Gärung; 2:00 Gärung hat eingesetzt.
  2. Tag: Die Gärung geht nur langsam ihrem Höhepunkt zu. <sup>(26)</sup>
  3. Tag: Die Gärung hat ihren Höhepunkt erreicht. Auf dem Schaum hat sich die Hefe, die sich reichlich vermehrt hat, abgesetzt.

<sup>(25)</sup> Es ist anzunehmen, daß die Ägypter nur obergärige Hefen benutzten bzw. wegen der landesüblichen hohen Temperaturen nur im Warmen wirkende Hefe benutzen konnten.

<sup>(26)</sup> Schon bei Brauexperimenten zur Herstellung des germanischen Bilsenkrautbieres konnte ich beobachten, daß die Gärung offensichtlich durch den Alkaloidgehalt der Lösung verzögert wurde. Es scheint so, als ob die Tropäne die Hefe zunächst lähmen würde.

4. Tag: Der Höhepunkt der Gärungstätigkeit ist erreicht und fällt gegen Abend ab.
5. Tag: Die Nachgärung hat eingesetzt.
6. Tag: Die Gärung ist zum Stillstand gekommen; die Hefe wandert langsam nach Unten um einen Bodensatz zu bilden. Ich habe einen Teil des Gebräus auf Flaschen gezogen, wobei ich jeder Flasche (0,7 l) zwecks Nachgärung einen gehäuften Teelöffel braunen Zucker zugesetzt habe.

- Geschmack und Wirkung  
Der Geruch des sechs Tage alten Bieres weist keine Besonderheiten auf. Der Geschmack ist deutlich anders als bei gehopftem Bier. Es ist sehr bitter (wie Pilsener), hat aber eine erdige Komponente. Der Alraunenwurzelgeschmack dominiert; vom Zimt sind nur Spuren zu bemerken. Ich habe am 6. Tag einen halben Liter getrunken:

«Die Alkoholwirkung bleibt aus. Es macht sich im Kopf ein leichter Druck bemerkbar, wie er auch bei Bilsenkraut oder Stechapfel auftritt. Es bringt mehr Spaß zu tanzen als am Computer zu sitzen. Es ist eine Lust im Rhythmus der Musik aufzugehen... Selbstvergessenheit, genüßliche Körpergefühle... angenehmes Kribbeln auf der Kopfhaut. Leicht trockene Lippen, deutliche Verhänderungen des Gesichtsfeldes, so als ob sich die Perspektive etwas verschoben hat.» (Protokoll, 28.12.1994)

#### DIE WURZEL DER DUNKLEN GÖTTIN

«Nacht, Vertrauteste du der heimlichen Dinge; ihr Sterne,  
die ihr der tragenden Glut nachfolgt mit der goldenen Luna;  
du, Hekate mit dreifachem Kopf, du weißt, was jetzt anhebt:  
komm doch und hilf mir mit murmelndem Spruch und kunstvollem Zauber.  
Und du Erde, du gibst den Hexen die mächtigen Kräuter.  
Lüftchen und Winde und Berge, ihr Flüsse all und ihr Teiche,  
Göttin der Haine, herbei! O helft mir, ihr Götter der Nächte.»

*Gebet der Medea an Hekate*  
(OVID, *Metamorphosen* VII, 192)

«Die Symbolik seiner Gestalt und seine halluzinatorische Wirkung machten den Alraun zu einer mythischen Pflanze, die Teil zweier Welten war, der irdischen und der unterirdischen.»

Jacques GÉLIS, *Die Geburt* (1989: 63)

Im Altertum war es üblich, bestimmte kulturell bedeutsame Pflanzen verschiedenen Gottheiten zu weihen. Die gesamte griechische Mythologie spiegelt sich in der Pflanzenwelt wieder. Bestimmte Eigenschaften einer Pflanze wurden

mit den Charakteren der Götter und Göttinnen in Zusammenhang gebracht (BAUMANN 1982; DIERBACH 1833; EMBODEN 1977; HOCKING 1947; MURR 1890; RÄTSCH 1987 & 1995).

Die Alraune, aber vor allem die Wurzel, war die Pflanze der Hekate. Die chthonische Göttin stammt aus Kairen (Kleinasien) und trägt viele asiatische Attribute. Als Göttin der Dreiwege (Enodia, Trivia) war sie dreigestaltig, hatte drei Köpfe und sechs Arme. Sie war im Himmel, auf Erden und in der Unterwelt zugleich verwurzelt. Als Göttin des nächtlichen Spuks (visuelle Halluzinationen), wurde sie von bellenden Hunden und lärmenden Schreckgespenstern (akustische Halluzinationen) bei ihrem wilden Treiben begleitet. Die Hekate galt gleichermaßen als schadenstiftende Hexengöttin (Giftküche) als auch als Geburtsgöttin (Aphrodisiakum; erotische Halluzinationen). Im Argonautensang wird der Zaubergarten der Hekate beschrieben: «Darin wachsen reichlich Mandragoren» (*Orph. Argonaut.* 922 f.).<sup>(27)</sup> Hekate ist die «Herrin der Unterirdischen», nach dem Christen und griechischen Kirchenschriftsteller EUSEBIOS (um 260-339 n.Chr.) die «Gebieterin über alle bösen Dämonen», auch die «Schwarze» oder ein mit Aphrodite gleichgesetzter «Dämon der Liebestollheit». Sie ist die Mutter der Kirke von Italien und der Medea von Kolchis, der «kosmischen Superhexe» (LUCK 1962: 61).<sup>(28)</sup> Sie sendet den Menschen drückenden Schlaf und lastende Träume, verursacht Epilepsie, die «heilige Krankheit» und Wahnsinn (*mania*), konnte also veränderte Bewußtseinszustände hervorrufen. Es scheint geradewegs so, als würde sich die dunkle Göttin erst durch die Wirkung des Alraunensaftes enthüllen. Die Wirkung der Alraune ist dem Charakter der Göttin genau angemessen. Sie wurde auch Baubo/Bombo<sup>(29)</sup> genannt:

«Unterirdische, höllische, himmlische Bombo, so komme,  
Göttin des Wegs, des Dreiwegs, du glühende mächtige Leuchte,  
Feindin des Lichts und Freundin der Nacht und traute Genossin,  
die sich ergötzt am Hundegebell und strömendem Blute,  
wandelt über die Leichen und über die Gräber der Toten,  
lechend nach Blut, den sterblichen Menschen ein Grauen.»  
(HIPPOLYT, *Elenchos* IV, 35, 5)

<sup>(27)</sup> DIERBACH (1833: 195) sieht in der «Mandragora der Hekate» die *Μανδραγόρα* des THEOPHRAST und hält sie für die Tollkirsche *Atropa belladonna*. Ich bezweifle diese Deutung, da die Tollkirsche im Land der Hekate nicht heimisch ist, wohl aber die Alraune.

<sup>(28)</sup> «Im Mythos und in der Dichtung der Griechen lernen wir große Hexen wie Kirke und Medea kennen. Aber vielleicht waren es ursprünglich keine Hexen, sondern Göttinnen oder doch Priesterinnen von Gottheiten einer längst untergegangenen Religion. Ihr Wissen um Kräuter, Wurzeln und Pilze stellte uralte, geheim gehaltene Erfahrung dar und gab ihnen besondere Macht. In ihrer eigenen Kultur waren sie Priesterinnen; die folgenden Generationen haben sie zu gefährlichen Zauberinnen gemacht.» (LUCK 1990: 46) - Ähnliches gilt auch für die römische Dichtung (vgl. LUCK 1962: 60f).

<sup>(29)</sup> Eine Baubo ist eigentlich die vergöttlichte Vulva - ein weiterer Hinweis auf die Verschmelzung der Hekate mit der Aphrodite.

Hier wird eine Göttin beschrieben, die verdächtig an Kali, die schwarze Göttin der Hindus, erinnert<sup>(30)</sup>. Es wundert nicht, daß die Alraune als Pflanze der dunklen Göttin im frühen Christentum zu einer teuflischen Pflanze, die in der Hölle wurzelt, transformiert wurde (MÜLLER-EBELING 1987: 145).

Laut AELIAN (etwa 170 - um 240 n. Chr.) heißt die Mandragora *Kynospastos*, «Hunds-Ausgerissene» oder *Aglaophotis*, «Glanzschimmernde», «die herrlich leuchtende». Sie sei ein *Pharmakon* gegen die Epilepsie, die AELIAN als «Krankheit der Selene» bezeichnet (RAHNER 1957: 210f.)<sup>(31)</sup>. Nun wird auch Hekate mit der Mondgöttin Selene identifiziert und der Hund ist das heilige Tier der Hekate:

«Es gibt eine Pflanze *kynospastos*. Sie wird auch *aglaophotis* genannt. Sie ist tagsüber unsichtbar, weil sie sich zwischen anderen Pflanzen versteckt. Nachts scheint sie jedoch wie ein Stern in der Dunkelheit, und man kann deshalb die Stelle, an der sie wächst, kennzeichnen und somit am nächsten Tag mit Sicherheit sagen, welche Pflanze die Alraune ist, selbst wenn sie haargenau wie ihr unschuldiger Nachbar aussieht. Sodann bindet man einen hungrigen Hund an der Wurzel fest und entfernt sich, nachdem man noch ein wohlriechendes Stück gebratenen Fleisches knapp außer dessen Reichweite platziert hat. Das hungrige Tier wird daraufhin hastig versuchen, an das Fleisch zu gelangen, muß jedoch in dem Augenblick sterben, in dem es die Alraune aus der Erde reißt. Seine Leiche sollte am ehemaligen Standort der Pflanze begraben werden und eine Beerdigungszeremonie zur Ehre des Tieres stattfinden, das ja sein Leben dafür geopfert hat, daß sein Herr in den Besitz der Alraune gelangen konnte. Sie gebrauchen sie, sagt man, zu vielen nützlichen Dingen, und unter diesen soll es die an der Fallsucht Leidenden heilen sowie auch die Krankheiten der Augen, wenn diesen durch Ergießung der Feuchtigkeit die Seekraft entzogen wird.» (AELIAN XIV, 27)

Man opfert den Hund für die Göttin, und erhält die Alraunenwurzel. Der Hund war also eine Art Hilfsgeist der Hexen(göttin), der beim Erwerb der Wurzel tätig wurde. Der Hund war auch das offizielle Opfertier in den Tempeln der Hekate (z.B. in Aigina, Argos, Eleusis). Und mit der Alraune konnte man die Göttin herbeirufen, wie DEMOKRIT (ca. 470-380 v.Chr.), der «lachende Philosoph», in seiner verlorenen Schrift *Cheirokmeta* («mit der Hand gefertigte Dinge») berichtet:

«Es steht nun fest, daß das Buch *Cheirokmeta* von DEMOKRITOS stammt. Aber um wieviel aberteuerlichere Dinge weiß dieser Mann zu berichten, der nach PYTHAGORAS die Magier am eifrigsten studiert hat! So berichtet er von dem Kraut

<sup>(30)</sup> Es ist durchaus möglich, daß Hekate und Kali auf die gleiche ur-indoarische oder eine dravidische Erdgöttin zurückgehen; vgl. DANIELOU 1992.

<sup>(31)</sup> Möglicherweise beschreibt AELIAN aber die Gichtrose (*Paeonia officinalis*), die eine Pflanze der Selene war (vgl. RÄTSCH 1995; STARCK 1986: 19).

*aglaophotis*, das seinen Namen durch die Bewunderung der Menschen für seine besondere Farbe erhalten habe und das in den Marmorbrüchen Arabiens auf der persischen Seite gedeihe, weshalb man es auch *marmaritis* [= 'Marmorkraut'] nennt; seiner bedienten sich die Magier, wenn sie die Götter herbeirufen wollten.» (PLINIUS XXIV 160)

Hekate wurde in vielen spätantiken Beschwörungen (Zauberpapyri) als wichtigste Göttin angerufen. Meist wurde sie bei Liebeszaubern, und dann oft im Zusammenhang mit Hunden, sogar mit dem Kerberos, beschworen (LUCK 1990: 129ff). Anstelle der Hekate wurde in den Zauberpapyri auch die Medea angerufen (LUCK 1990: 50).

Die Alraune war auch die Pflanze der Kirke oder Circe (DIERBACH 1833: 204). Sie war die zauberkundige Tochter des Helios und lebte an der italienischen Küste oberhalb Siziliens (PLINIUS XXV 10f). Noch heute gibt es dort den Monte Cicero, den heiligen Berg der Circe. In Süditalien und Sizilien ist die Alraune weit verbreitet, besonders in der Nähe alter Heiligtümer<sup>(32)</sup>.

DIOSCURIDES LANGOBARDUS hat für die Alraune den Namen *circeon* überliefert (IV, 71; vgl. RAHNER 1957: 201); auch *Mandragora Circaea*, das Kraut, mit dem Kirke (= Circe, Zirze) die Mannen des Odysseus in «Schweine»<sup>(33)</sup> (also sexuell erregte Männer) verwandelte (FLEISHER & FLEISHER 1994: 244; KREUTER 1982: 29). Nach APOLLONOROS (2. Jh. v.Chr.), dem bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, war die Alraune, die er *κικκία ριζα* nennt, ein Amulett gegen den Schadenzauber der Pasiphae, Tochter des Helios, Gattin des König Minos und Mutter der Ariadne und des Minotauros (*frg.* II 15).

#### DIE GOLDENEN ÄPFEL DER APHRODITE

«Jeden Morgen aß sie Alraunwurzeln...»  
Gustave FLAUBERT, *Salammbô*

Der zypriotische Kult der Aphrodite geht unmittelbar auf die orientalischen Kulte der Liebesgöttin Ishtar, Astarte, Ascherot usw. zurück (STRÖTER-BENDER 1994). J. Rendel HARRIS hat die Theorie aufgestellt, daß der griechische Kult der Aphrodite auf die Assimilation der orientalischen Vorstellungen von der Alraune zurückzuführen sei (HARRIS 1917). Aphrodite trägt den Beinamen *Mandragoritis* («die der Mandragora»; gr. *μανδραγοριτις η Αψροδιτη*), der von HESYCHIUS (*Lexicon*; vgl. RAHNER 1957: 201, 364/Anm. 21; SCHLOSSER 1987: 22; THOMPSON

<sup>(32)</sup> mündliche Mitteilung von Albert HOFMANN.

<sup>(33)</sup> Das «Schwein» ist ein altes antikes Symbol für die Vulva, aber auch für sexuelle Gier.

1968: 55) überliefert ist. Daher hatte die Mandragora eine innige Beziehung zur Liebesgöttin. HARRIS nimmt an, daß die Alraunenfrüchte der Aphrodite genauso zugeordnet waren, wie der Beifuß der Artemis (HARRIS 1917; vgl. auch THOMPSON 1968: 58). In den spätantiken Mysterien der Großen Göttin wurde Aphrodite mit Hekate identifiziert (APULEIUS, *Metamorphosen*). Somit wäre die Alraune der Hekate die heilige Pflanze der Liebesgöttin.

Es gibt verschiedene antike Überlieferungen von den «goldenen Äpfeln der Aphrodite»<sup>(34)</sup> (HOMER, VERGIL, LUKIAN usw.). Warum aber sind die Äpfel, die zwar eine köstliche Nahrung liefern, der Göttin, die so mächtigen Liebeszauber bewirken kann, heilig? Auf Zypern gibt es nur wenige Apfelbäume. Der Apfel ist ohnehin nicht auf der Insel heimisch und hat pharmakologisch gesehen keinerlei erotisierende Wirkung. Aber die goldgelben Früchte der Alraune, die im Schrifttum immer als «Äpfel»<sup>(35)</sup> bezeichnet werden, erzeugen eine rauschhafte erotische Lust. Auf Zypern, dem Land der Aphrodite, ist die Alraune seit dem Altertum als Aphrodisiakum (= «Mittel der Aphrodite») bekannt und wurde unfruchtbaren Frauen als Fruchtbarkeitsspende eingefloßt (RÄTSCH 1993a & 1993b). Diese Verwendung hat sich bis heute auf Zypern erhalten (GEORGIADIS 1987 I: 50).

Ich habe auf Zypern alle reifen Alraunenfrüchte, die ich gefunden habe, gegessen um die aphrodisische oder geistbewegende Wirkung zu erproben. Direkte psychoaktive Wirkungen konnte ich nicht beobachten. Aber in den Nächten hatte ich vermehrt Träume erotischen Inhalts.

#### EINE PFLANZE DER BLITZGÖTTER

Seit dem Altertum wird die Entstehung oder Ursache bestimmter Pflanzen und Pilze, die meist eine psychoaktive Wirkung haben, dem Blitz, der die Erde befruchtet, zugeschrieben. Viele psychoaktive Pflanzen und entheogene Drogen sind den Blitzgöttern heilig. So ist das Soma dem arischen Blitz- und Donnergott Indra geweiht. Das Bilsenkraut (*Hyoscyamus niger*) ist dem germanischen Donner- und Fruchtbarkeitsgott Donar-Thor heilig, der auch ein Biergott ist. Der Fliegenpilz (*Amanita muscaria*) ist mit dem schamanischen Sturm- und

<sup>(34)</sup> «der Apfelbaum ... wurde schon in den frühesten Zeiten in den Gärten kultiviert ... aber die Nachrichten der Alten von seinen Früchten sind vielfach verwirrt und vermengt worden, und das um so leichter, da bei ihnen alles, was eine apfelförmige Frucht hat, Malum hiess, und keineswegs immer die eigenen Arten durch Beiworte kenntlich gemacht werden; daher so viele Widersprüche von dem, was auf die wahren Äpfel, was auf die Quitten, was auf die Pomeranzen, was auf die Granaten zu beziehen ist, die oft alle bloß Äpfel genannt werden. Nur der Zusammenhang und Sinn des Ganzen kann hier genügenden Aufschluß geben.» (DIERBACH 1981: 101)

<sup>(35)</sup> Der von DIOSKURIDES angeführte Name *antimelon*, «dem Apfel ähnlich» bestätigt dies.

Gewittergott Wotan-Odin assoziiert. Der ägyptische Gott Re (Ra) war ursprünglich ein Sonnengott, wurde später aber zu einem Orakel- und Blitzgott. Ihm war die Alraunenwurzel heilig. Re wurde in griechisch-römischer Zeit mit Amun (Ammon) und mit Zeus-Jupiter identifiziert (SCHLOSSER 1987).

Der griechische Lexikograph und Grammatiker HESYCHIUS aus Alexandria (5. oder 6. Jh.n.Chr.) erwähnt nun eine *μανδραγορας ο Zeus*, eine «Alraune des Zeus» (*Hist. Lex.* IX 9,1). Leider gibt er keine weiteren Details preis. Die Assoziation mit dem griechischen Blitzgott könnte aus der alexandrinischen Alchemie stammen und ein Hinweis auf die psychoaktive Verwendung der Alraune sein. Immerhin können psychoaktive Drogen «Geistesblitze» erzeugen. SCHLOSSER erkennt in der Alraune sogar eine typische «Blitzpflanze» und sieht in ihr eine Verwandtschaft oder sogar Identität mit dem persischen Haoma (siehe oben).

#### DIE ALRAUNE IM ANTIKEN GRIECHENLAND

Der Dichter HOMER (9. oder 8. Jh.v.Ch.) hat eine Reihe von Arzneien und sagenhaften Zauberpflanzen in der *Odysee* und *Illias* beschrieben (SCHMIEDEBERG 1918). Die botanische Identifizierung ist in den meisten Fällen kaum möglich. Besonders die Zauberpflanzen *nepenthes* und *moly* haben Grund zur Spekulation ergeben. Sowohl *nepenthes*, das «Kraut das Vergessen läßt», und *moly*, die Zauberwurzel des Hermes, sind beide als Alraunen gedeutet worden (DIERBACH 1833). Wie dem auch sei, im folgenden griechischen Schrifttum wird die Alraune eindeutig mit *Mandragora* bezeichnet.

Das in der griechischen Literatur gebräuchliche Wort *Μανδραγορας* ist nicht griechisch, sondern geht vielleicht auf eine pelagische Sprache zurück, auf das Altpersische *mardum-gia*, «Menschenkraut» (RAHNER 1957: 198) oder das assyrische *namtargira* (THOMPSON 1949: 217). Alles deutet daraufhin, daß das kulturelle Wissen und die Verwendung der Alraune aus dem Orient und aus Ägypten nach Griechenland gelangte (vgl. GOLTZ 1974).<sup>(36)</sup> Allerdings wurde die Alraune im antiken Hellas zum Symbol der Pharmakologie und Arzneikunde.

In der ältesten erhaltenen Handschrift der um 68 n.Chr. verfaßten *Arzneimittellehre* (*Περι υλης ιατρικης = De materia medica*) des DIOSKURIDES

<sup>(36)</sup> Daraufhin deutet auch folgende Mythe: «Die Sage berichtet, daß der Titanensohn Prometheus den Menschen gegen den Willen der Götter das Feuer auf die Erde geholt hat. Zur Strafe wurde er im Kaukasus an seinen Felsen geschmiedet. Das reichte dem Zeus als Strafe jedoch nicht aus. Er schickte auch noch einen Adler, der dem Prometheus die Leber aus dem Leibe hacken mußte; diese wuchs ständig nach, damit die Tortur täglich wiederholt werden konnte. Der dabei zur Erde fallende Lebersaft brachte die Mandragora hervor, die bei den Griechen auch Prometheuskraut hieß.» (HAERKÖTTER & HAERKÖTTER 1986: 45f.) - Leider geben die Autoren keine antike Quelle an; ich konnte keinen Beleg in der griechischen Literatur finden.

PEDANIUS AUS ANARZABA (Kilikien), dem *Codex Vindobonensis medicus graecus 1* (der sog. «Wiener Dioskurides»; um 512 n.Chr.) findet sich eine Illustration, die den zentralen Platz der Alraune in der griechischen Pharmazie und Medizin zeigen. Auf fol. 5v ist ein antikes Buchillustrationsatelier dargestellt. Die Göttin Epinoia («Denkkraft») hält eine Alraunenpflanze in Händen. Links davon sitzt der Illustrator<sup>(37)</sup>, der ein Alraunmännchen auf die Leinwand bannt. Rechts davon sitzt DIOSKURIDES, der ein Buch (über Medizinpflanzen) studiert, und dem Illustrator Informationen vermittelt (STÜCKELBERGER 1994: 82; Tafel17). In dem *Codex medicus graecae* Nr.5 ist auf fol. 4 DIOSKURIDES sitzend dargestellt. Die Göttin der wissenschaftlichen Forschung, Hereusis, überreicht ihm eine anthropomorphe Alraune (KRUG 1993: 107, Abb.42). Darunter befindet sich ein sterbender Hund (durch den die Erlangung der Alraune nur möglich wurde; vgl. weiter oben). Überhaupt gilt die *Arzneimittellehre* des DIOSKURIDES als die umfangreichste und verlässlichste Quelle zum medizinischen und pharmazeutischen Gebrauch der Alraune. In der Spätantike wurde angenommen, daß die Alraune ein Geschenk des griechisch-ägyptischen Gottes Hermes Trismegistos - der Gott der Alchemie (FOWDEN 1993) - war und sie zum Beschwören von Geistern und für alchemische Praktiken geeignet sei (STARCK 1986: 20). Später erkannte man in der Alraune den alchemistischen *Homunculus*, den künstlich erschaffenen Menschen (SCHLOSSER 1987: 28). So wie die griechische Medizin zwischen rationaler Heilkunst und religiös-magischem Heilkult hin- und herpendelte (KRUG 1993) war die Mandragora sowohl in der Pharmakologie als auch der Magie und Alchemie zuhause.

Schon früh wurde in der Alraunenwurzel ein menschengestaltiges Geistwesen gesehen. PYTHAGORAS (6.Jh. v.Chr.) oder die Pythagoräer nannten die Pflanze deshalb *Anthropomorphon*, die «Menschengestaltige»; daher stammt unser Adjektiv *anthropomorph*, «in menschlicher Gestalt». Es ist gefährlich, die Wurzel zu ernten:

«Man soll, so wird gesagt, drei Kreise mit dem Schwert um die Alraune ziehen, und sie mit dem Gesicht nach Westen<sup>(38)</sup> gewandt, schneiden. Und beim Schneiden des zweiten Stückes soll man um die Pflanze herumtanzen und so viel wie möglich über die Mysterien der Liebe sprechen.» (THEOPHRAST, *Geschichte der Pflanzen* IX, 8)

<sup>(37)</sup> Offensichtlich waren Pflanzendarstellungen in der Antike als Buchillustrationen für medizinische, pharmazeutische und botanische Werke gebräuchlich. Leider ist kaum eine dieser Darstellungen wirklich erhalten geblieben; vgl. STÜCKELBERGE 1994: 79.

<sup>(38)</sup> «Der Volksglaube hielt den Mandragoras für eine chthonische, den dunklen Dämonen zugeordnete Pflanze. Denn im Westen ist der Ort dieser Geister, und so galt es, durch den Blick nach Westen die Gespenster der Finsternis zu bannen. Totenopfer und Fluch richtet der Grieche gen Westen... Vor dem Wind [aus dem Westen] muß man sich hüten, weil sonst der Duft der noch ungehobenen Pflanze den bösen Einfluß des Kräuterdämons übertragen könnte. Es kann aber der Blick gegen Westen auch bedeuten, daß der Rhizotom sich der in der Wurzel gegenwärtig gedachten Kräfte der nächtigen Geister versichern will und darum durch seinen Blick gleichsam um 'Erlaubnis' fragt zum schadenlosen Herausziehen.» (RAHNER 1957: 205)

Der ARISTOTELES-Schüler THEOPHRAST (um 370-287 v. Chr.) aus Lesbos, dessen Methode als Grundlage der Botanik gilt (WÖHRLE 1985), zählt sie zu den bedeutendsten altgriechischen Heilmitteln:

«Es wurde gesagt, daß von einigen Pflanzen die Wurzeln, Früchte und Säfte brauchbar sind, wie bei dem Allheilkraut [πανακες]; bei anderen die Wurzel und der Saft, wie beim Skammonium (*Convolvulus scammonia*), Veilchen (*Cyclamen*), *Thapsia garganica* und weiteren, wie etwa bei der Alraune [μανδραγορας] <sup>(39)</sup>. Ihre Blätter, so sagen sie, wenn sie mit Mehl zusammen vermischt wurden, sind gut für Wunden, ihre Wurzel ist gut für Erysipel [= (Wund)-Rose], wenn sie geschält und in Essig eingelegt wurden, und ebenso bei Gicht, bei Schlaflosigkeit und für Liebestränke. Sie soll in Wein oder Essig gegeben werden; sie schneiden kleine Bälle daraus, so wie von Radischen, und ziehen sie auf ein Band und hängen es in den Rauch über dem Most.» (*Geschichte der Pflanzen* IX, 9)

Auch nach dem *Corpus Hippocraticum* wurde die Alraunenwurzel als Schlaf- und Betäubungsmittel, aber auch als Heilmittel bei psychischen Beklemmungen und Niedergeschlagenheit (Depressionen) verordnet. Die Hippokratiker benutzten die Alraune gegen Melancholie (*Corp. Hippocrat.* 420, 19) und bei wütigen Krämpfen <sup>(40)</sup> (BERENDES 1891: 223). Der Gebrauch von Alraunenwurzeln als Schlafmittel war weit verbreitet. Das Wort *hypò mandragóra katheúdein*, wörtl. «unter Alraune schlafen», wurde synonym für «schläfrig, schlafmützig» verwendet. Nach ARISTOTELES (384-322 v. Chr.) zählt die Alraune neben Mohnsaft (Opium), Wein und Taumellolch (*Lolium temulentum*) zu den Hypnotika; er führt sie in seiner Schrift *Über Schlaf und Wachsein* als Schlafmittel (KREUTER 1982: 24, STARCK 1986: 8). Schon der Philosoph PLATON (427-347 v. Chr.) erwähnte sie in seiner *Republik* als ein Betäubungsmittel, vergleichbar dem Met (488c). Der griechische Arzt ARETAIOS (2. Jh.n.Chr.) nennt die Mandragora als Betäubungsmittel für chirurgische Eingriffe. Überhaupt war die Alraune das bedeutendste Narkotikum oder Anästhetikum der Antike (GROVER 1965; RANDOLF 1905; SCHMITZ & KUHLEN 1989).

Die ausführlichste antike Beschreibung der drei verschiedenen Alraunenarten sowie ihrer Eigenschaften findet sich bei DIOSKURIDES:

«Die Mandragora. Einige nennen sie *Antimelon* [= 'an Apfels Stelle'], andere *Dirkaia*, auch *Kirkaia* [= 'Pflanze der Kirke'], da die Wurzel als Liebesmittel wirksam zu sein scheint; auch *Antimenion* [= 'dem Zorn entgegen'], *Bombochylos* [= 'ein Saft, der dumpfes Rauschen erzeugt'], *Minos*, die Ägypter *Apemum*, PYTHAGORAS *Anthropomorphon* [= 'Menschengestaltig'], andere *Althergis*, *Thridakias*, *Kammaros*

<sup>(39)</sup> Viele Interpretatoren der antiken Texte sehen in der *mandragoras* des THEOPHRAST die nahe verwandte Tollkirsche *Atropa belladonna*, die allerdings in Griechenland äußerst selten vorkommt; vgl. DIERBACH 1833: 195, LENZ 1966: 543, STARCK 1986: 12.

<sup>(40)</sup> Noch heute wird Scopolamin in der Psychiatrie als «chemische Zwangsjacke» verwendet.

[= 'Dem Schicksal unterworfen'], ZOROASTER [= ZARATHUSTRA] *Diamonon* oder *Archine*, die Propheten *Hemionus*, auch *Gonogeonas*, die Römer *Mala canina* [= 'Hundeapfel'], auch *Mala terrestria* [= 'Erdapfel']. Eine Art [vermutlich *Mandragora autumnalis*] davon ist weiblich, schwarz, *Thridakias* genannt, sie hat schmalere und kleinere Blätter mit häßlichem und scharfem Geruch, über die Erde ausgebreitet, daneben Äpfel wie Speierlingsbeeren [*Sorbus domestica* LINNE], gelb, wohlriechend, darunter auch eine Frucht wie die Birne, die Wurzeln sind sehr groß, zwei oder drei, mit einander verwachsen, außen schwarz, innen weiß und mit einer dicken Rinde. Einen Stengel treibt sie nicht. Die Blätter der männlichen [vermutlich *Mandragora officinarum*], welche einige *Norion* [= *morion* (?)] nennen, sind groß, weiß, breit, glatt wie bei der [Roten] Bete. Die Äpfel sind doppelt so groß, von safrangelber Farbe, mit einer gewissen Schärfe wohlriechend. Wenn die Hirten dieselben essen, werden sie wie leicht betäubt. Die Wurzel ist der der vorigen ähnlich, aber größer und weißer; auch diese ist stengellos.

Aus der Rinde der Wurzel wird Saft bereitet, indem sie frisch zerstoßen und unter die Presse gebracht wird; man muß ihn dann in die Sonne setzen und nach dem Eindicken in einem irdenen Gefäß aufbewahren. In ähnlicher Weise wird auch aus den Äpfeln der Saft bereitet, aber es wird aus ihnen ein schwächerer Saft gewonnen. Auch wird die ringsum abgezogene Rinde der Wurzel auf eine Schnur gereiht und zum Aufbewahren aufgehängt. Einige kochen die Wurzeln mit Wein bis auf den dritten Teil ein, klären es und setzen es dann weg, um einen Becher davon bei Schlaflosigkeit und übermäßigem Schmerzgefühl anzuwenden, ebenso bei solchen, bei denen sie, um sie zu schneiden oder zu brennen, Gefühllosigkeit bewirken wollen. Der Saft, in der Gewichtsmenge von zwei Obolen mit Honigmet getrunken, führt den Schleim und die schwarze Galle nach oben ab wie die Nieswurz [ελλεβορος]; ein Genuß von mehr nimmt das Leben weg. Er wird auch den Augenarzneien und den schmerzstillenden Mitteln, wie auch erweichenden Zäpfchen zugesetzt. Für sich allein so viel wie eine Obole [= 1,56 g] im Zäpfchen eingelegt, treibt er die Menstruation und den Embryo aus, in den After als Zäpfchen gebracht macht er Schlaf. Man sagt auch, daß die Wurzel das Elfenbein, wenn es damit sechs Stunden gekocht werde, erweiche und plastisch mache, um in jede beliebige Form gebracht zu werden. Die frischen Blätter sind mit Graupen als Umschlag ein gutes Mittel bei Entzündungen an den Augen und an Geschwüren; sie zerteilen auch alle Verhärtungen und Absesse, Drüsen und Geschwülste; sie bringen ferner Male ohne Eiterung weg, wenn sie fünf bis sechs Tage sanft aufgerieben werden. Zu demselben Zwecke werden die Blätter in Salzlake eingemacht und aufbewahrt. Die Wurzel, mit Essig fein zerrieben, heilt Rose, mit Honig oder Öl dient sie gegen Schlangenbisse, mit Wasser verteilt sie Drüsen und Tuberkeln, mit Graupen lindert sie auch Gelenkschmerzen. Aus der Wurzelrinde wird ferner ohne Kochen ein Wein bereitet; man muß dann 3 Minen [ca. 1,5 kg] in 1 Metretes [36,4 Liter] süßen Weines geben und davon 3 Becher denen reichen, welche geschnitten oder gebrannt werden sollen, wie oben gesagt ist, denn, sie empfinden wegen des Verfallens (in tiefen Schlaf) keine Schmerzen. Die Äpfel aber sind durch den Geruch und den Genuß betäubend, ebenso der aus ihnen gewonnene Saft, im Übermaß aber genossen, nehmen sie die Sprache weg. Der Same der Äpfel, getrunken, reinigt die Gebärmutter, mit Jungfernschwefel im Zäpfchen eingelegt stellt er den roten Fluß. Aus der Wurzel

wird aber der Saft gezogen, indem sie mehrfach eingeschnitten und er in einer Höhlung aufgefangen wird; der ausgepreßte Saft ist aber kräftiger als der so ausfließende. Die Wurzeln liefern übrigens nicht in jeder Gegend [natürlichen] Saft, dies zeigt die Erfahrung.

Man berichtet, es gäbe noch eine andere, *Morion* [von *moria* = 'Stumpfheit der Sinne' oder *morion* = 'männliches Glied'] genannte Art [vielleicht die *Mandragora turcomanica* oder *M. caulescens*], welche an schattigen Plätzen und um Felsenhöhlen wächst; sie hat Blätter wie die weiße Mandragora, aber kleiner und etwa spannenlang, weiß, kreisförmig um die Wurzel gestellt, welche zart, weiß, etwas größer wie eine Spanne und daumendick ist. Diese, in der Gabe von einer Drachme [ca. 3,8 g] getrunken oder mit Graupen im Brot oder in der Zukost genossen, soll tiefen Schlaf bewirken; es schläft nämlich der Mensch in derselben Stellung, in welcher er sie genossen hat, ohne jede Empfindung drei bis vier Stunden von da ab, wo sie eingenommen ist. Auch diese gebrauchen die Ärzte, wenn sie schneiden oder brennen wollen. Die Wurzel soll auch ein Gegenmittel [*antidoton*] sein, wenn sie mit dem sogenannten *Strychnos manikos* <sup>(41)</sup> genommen wird.» (DIOSKURIDES IV, 76)

Die betäubende und zugleich aphrodisierende Wirkung der Alraune fand ihren Niederschlag auch in der nicht-medizinischen Literatur. Der Athener SOKRATES-Schüler, Historiker und Philosoph XENOPHON (etwa 430-355 v.Chr.) schrieb über die Alraune: ο μανδραγορας τους ανυροπωπους κομιζει, «die Mandragora schläfert alle Menschen ein» (*Symposion* 2, 24). PLUTARCH (50-125 n.Chr.) kennt die hypnotische Wirkung und gibt als wirksame Dosis 2 Obolen (= 3,12 g) an (*Moralia*). Auch LUKIAN (etwa 120-180 n.Chr.) führt an, daß man unter dem Einfluß der Mandragora einschläft (*Timon* 2, *Dem. Enc.* 36). Auf der Märcheninsel Hypnos («Schlaf»), das Eiland der dunkel aufsteigenden Träume, ist der Ort, «wo nur hoch aufgeschossener Mohn wuchert und Mandragoren blühen, umflattert von stillen Schmetterlingen, den einzigen Vögeln dieses Landes.» (LUKIAN, *Verae historiae* II, 33)

Es ist ein winziges Fragment (32 Verse) einer Komödie des attischen Dichters ALEXIS (um 372-270 v.Chr.) überliefert, das den Namen η μανδραγοριζομευν, «Die durch Mandragora betäubte Frau» trägt. Aus dem Fragment geht die Benutzung der Alraune zu Liebeszwecken hervor (SCHLOSSER 1987: 46; STARCK 1986: 8, 15).

Ob die Alraune - ähnlich wie das Bilsenkraut (RÄTSCH 1987) - in den schamanischen Praktiken der Seher und Seherinnen des alten Griechenland <sup>(42)</sup>

<sup>(41)</sup> Diese bisher nicht sicher identifizierte Pflanze wird von vielen Autoren als Gemeiner Stechapfel (*Datura stramonium*) gedeutet. Diese vermutlich aus Indien oder vom Kaspischen Meer stammende Pflanze wurde verschiedentlich als das tranzeinduzierende Rauschmittel der Pythia angesehen (MEHRA 1979: 167). Von der Wirkung des «Rasendmakers» (*manikon*) berichtet PLINIUS, «man bekomme Scheingestalten und Wahnbilder vorgegaukelt» (XXI 178).

<sup>(42)</sup> Im archaischen Griechenland scheint der Schamanismus noch weit verbreitet gewesen zu sein. In klassischer Zeit waren immerhin noch schamanistische Praktiken (ekstatische Divination) von großer Bedeutung (ELIADE 1992).

benutzt wurde läßt sich anhand der dürftigen Quellenlage nicht entscheiden. Auch der Gebrauch in Mysterienkulten ist bisher nicht nachzuweisen. Immerhin scheint die Alraune in schamanischen Kulten und Initiationen im dynastischen Ägypten, sowie in der Spätantike in der alexandrinischen Alchemie eine bedeutende Rolle als psychoaktive Droge gespielt zu haben (EMBODEN 1989).

#### DER MANDRAGORENWEIN

Möglicherweise kannten die Ägypter ein alraunenhaltiges, weinartiges Getränk, das *sdb* hieß und von den Weingütern produziert wurde. Es wurde offensichtlich nicht aus Trauben gekeltert, sondern aus Granatapfelsaft (HELCK 1971: 51; LESKO 1978: 27, 35) gewonnen. Das *sdb*-Getränk wird in den Texten als berauscher als Wein beschrieben. Es wurde in den Liebesliedern als Aphrodisiakum gepriesen und war ein beliebtes Trankopfer (CRANACH 1981: 266). Viele Trinkgefäße der Ägypter waren der Lotusblüte nachempfunden (LESKO 1978: 40). In den Pyramiden-Texten wird der Lotus auch mit dem *sdb*-Getränk zusammen genannt. Nun ist das bedeutendste symbolische Pflanzenpaar in der ägyptischen Kunst und Ikonographie Lotus (*Nymphaea caerulea*, *N. lotus*) und Alraune (EMBODEN 1989). Um das symbolische Pflanzenpaar Lotus/Alraune in Harmonie zu erhalten, müßte theoretisch aus einem lotusförmigem Gefäß ein alraunenhaltiges Getränk genossen werden.

Bei den Griechen war es verbreitet, die frische oder getrocknete Wurzel in Wein einzulegen und sie als Liebestrank zu genießen (RUCK 1982). DIOSKURIDES überliefert ein komplettes Rezept zur Herstellung des Mandragorenweines Περὶ μανδραγοριτωῦ:

«Mandragorawein. Zerschneide die Rinde der Wurzel und gib 1/2 Mine [= 8 Unzen], in Leinen gebunden, in 1 Metretes [= 36,4 Liter] Most drei Monate lang, dann gieße den Wein um. Die mittlere Gabe ist 1/2 Kotyle [= 5 Unzen]. Er wird getrunken unter Zusatz von doppelt so viel Most. Man sagt, daß 1 Hemine [= 10 Unzen] davon 1 Chus [= 10 Pfund = 120 Unzen] zugemischt Schlaf mache und betäube; 1 Becher mit Xestes [= 1 Pfund 8 Unzen] Wein getrunken tötet. Beim richtigen Gebrauche wirkt er schmerzstillend und die Flüsse verdichtend. Ob er in der Räucherung, als Klistier oder als Trank angewandt wird, er hat dieselbe Wirkung.» (V, 81)

In Rom war der Mandragorenwein ebenfalls gut bekannt. PLINIUS hat auch angeführt, daß aus Alraunen ein Wein gewonnen wird (XIV 111). Leider hat er kein Rezept veröffentlicht.

Ich habe zur Herstellung eines Mandragorenweines eine Hand voll (ca. 23 g) zerkleinerter Alraunenwurzeln (*Mandragorae Radix conc.*) in eine Flasche Retsina (0,7 l) gegeben. Das Gemisch habe ich eine Woche stehen gelassen. Ich habe



nicht abgeseiht, die Wurzelstücke verblieben im Wein bis er geleert wurde. Man kann auch ein paar Zimtstangen (2-3) und einem Eßlöffel Safran hinzufügen; dadurch wird der erdige, leicht bittere Geschmack deutlich verbessert. Die wirksame Dosis liegt bei einem Likörglas (40-60 ml). Ich habe mehrfach ein Glas am Nachmittag getrunken. Nach ca. 15-20 Minuten stellt sich die Wirkung ein. Sie ist mit einem leichten Euphoriegefühl verbunden. Es entstehen im Körper angenehme, z.T. wollüstige Gefühle. Die visuelle Wahrnehmung wird nur sehr geringfügig verändert; leichte Weitsichtigkeit tritt auf. In den Nächten nach dem Genuß des Mandragoreneines habe ich immer eine erhöhte Traumtätigkeit - oft mit erotischen Inhalten - erlebt.

Bei LUKIAN gibt es eine Stelle, die eine Beschreibung des antiken Mandragoreneines sein könnte:

«Inzwischen schenkte mir der abgefeimte Gauner [...] ich weiß nicht was für einen Gifttrank ein, süß zwar und lieblich duftend, aber dabei äußerst heimtückisch und sinnverwirrend; denn sogleich, nachdem ich getrunken hatte, schien alles sich um mich herumzudrehen, die ganze Höhle stand umgekehrt, kurz, ich war nicht mehr recht bei mir selbst, schließlich versank ich in einen tiefen Schlaf.»  
(*Meergöttergespräche II*)

#### DIE ALRAUNE IN DER RÖMISCHEN LITERATUR

Die Mythologie von der Menschen-Wurzel war auch in Rom bekannt. Lucius Iunius Medratus COLUMELLA (1.Jh.n.Chr.) schrieb ein langes Werk über die Landwirtschaft (*De re rustica*). Im 10. Buch, das ausschließlich in Hexametern verfaßt ist, nannte er die Alraune *planta semihominis*, «Halbmenschenpflanze»:

«Obzwar aus giftiger Wurzel in der Gestalt eines halben Menschen sprießend, die Blüte der Mandragora treibt...» (*Res. rust. X*, 19f.)

Der römische Naturkundler und Gelehrte Gaius P. Secundus PLINIUS, genannt der Ältere (23-79 n.Chr.), verfaßte die besterhaltene Naturgeschichte (*Historia naturalis*) des Altertums. Die Alraune (*Mandragora*) wird im pharmakologischen Zusammenhang oft genannt. Im 25. Buch wird sie ausführlich beschrieben:

«Neben vielen anderen Verwendungen gab es einige Leute, die darin kundig waren, die Alraune für die Augen zu gebrauchen, aber in jüngerer Zeit ist diese Verwendung in Vergessenheit geraten. Es ist eine gutbelegte Tatsache, daß die Wurzel mit Öl und Wein zerstoßen ein Heilmittel bei Defluxion der Augen und Schmerzen in diesen Organen ist, und tatsächlich ist der Saft dieser Pflanze immer noch ein Bestandteil vieler Arzneien für die Augen. Manche Personen geben ihr den Namen *Circæon*. Es gibt zwei Arten, die weiße, von der man im allgemeinen glaubt, sie sei männlich [*Mandrago-*

*ra officinarum*], und die schwarze, die für die weibliche gehalten wird [*Mandragora autumnalis*]. Sie hat Blätter die schmäler als die des Lattichs [*Lactuca sativa var. longifolia*] sind, einen behaarten Stengel [?] und eine zwei- oder dreifache Wurzel, außen schwarz, innen weiß, weich und fleischig und fast eine Elle lang. Beide Arten tragen einen Frucht in der Größe einer Haselnuß, die die Samen, die wie Kerne von Birnen aussehen, umschließt. Einige nennen die ganze Pflanzen *Arsen* [von gr. ἀρσην, 'männlich'], andere *Morion* [vgl. DIOSKURIDES] und wieder andere *Hippophlomos*. Die Blätter der einen sind weiß, während die der anderen breiter sind und denen der kultivierten *Lapathum* [*Rumex* sp.] ähneln. Das Ausgraben geschieht, nachdem man sich überzeugt hat, daß kein entgegengesetzter Wind herrscht, und nachdem man, das Gesicht gegen Westen gerichtet, mit dem Schwerte drei Kreise gezogen hat. Der Saft wird aus den Früchten und den Stengeln, von denen die Spitze entfernt wurde, gepreßt; auch aus der Wurzel, die dafür durchbohrt wird; oder es wird daraus ein Dekokt gewonnen. Die Staubfäden [?] der Wurzel werden auch verwendet, manchmal werden sie zerschnitten in Wein aufbewahrt. Es ist nicht die Alraune aller Länder, die einen Saft produziert; wenn sie aber einen liefert, so wird er zur Zeit der Weinlese gesammelt. Sie hat dann einen starken Duft, den der Wurzel, aber am meisten den der Frucht. Die Frucht wird gesammelt, wenn sie reif ist; sie wird im Schatten getrocknet, und der Saft, wenn er extrahiert wurde, wird in der Sonne eingedickt. Dasselbe wird mit dem Saft der Wurzel gemacht, der entweder durch Zerdrücken oder durch Einkochen mit Rotwein auf ein Drittel gewonnen wird. Die Blätter werden am besten in einer starken Lake [Salzwasser] aufbewahrt; ihr Saft ist ein unheilvolles Gift; diese schädliche Eigenschaft wird auch nicht durch die Lake gänzlich aufgehoben, wenn die Blätter darin aufbewahrt werden. Ihr spezifischer Geruch drückt auf den Kopf, aber es gibt Länder in denen die Früchte gegessen werden. Personen, die unkundig ihrer Eigenschaften sind, sind überzeugt davon, daß sie vom Duft dieser Pflanze stumm würden, und daß eine zu hohe Dosierung des Saftes tödlich wirke. Gibt man eine Dosierung, die der Kraft des Patienten angemessen ist, hat der Saft eine betäubende Wirkung; eine mittlere Dosierung ist ein Cyathus. Er wird auch bei Verwundungen durch Schlangen und bevor der Körper geschnitten oder punktiert wird gegeben um die Schmerzempfindlichkeit zu senken. In der Tat, für diesen Zweck, reicht bei einigen schon der Duft, um sie zu betäuben. Der Saft wird auch anstelle von Nieswurz [*Helleborus*] in der Menge von zwei Obolen (= 3,12 g) in Honigwein [lat. *mulso*] genommen. Nieswurz ist aber als Brechmittel und Vertreiber der Schwarzen Galle wirksamer. Es gibt noch ein paar wunderbare Geschichten über diese Pflanze. Von der Wurzel wird gesagt, sie würde sehr ähnlich wie die Zeugungsorgane beider Geschlechter aussehen. Sie wird zwar selten gefunden, aber wenn eine Wurzel wie das männliche Organ aussieht und in den Besitz eines Mannes gerät, so wird sie ihm die Liebe einer Frau sichern. Auf diese Weise wurde der Lesbier Phaeon, auf so leidenschaftliche Weise von der Sappho geliebt. Über diese Sache wurde viel berichtet, nicht nur von den Magiern sondern auch von den pythagoreischen Philosophen.» (XXV 147-150) <sup>(43)</sup>

<sup>(43)</sup> Es konnte bisher nicht eindeutig geklärt werden, ob PLINIUS für seine pharmakologischen Ausführungen den DIOSKURIDES als Vorlage benutzt hat, oder ob sowohl PLINIUS als auch DIOSKURIDES aus den gleichen Quellen geschöpft haben.

Es ist auffällig, daß PLINIUS - wie auch DIOSKURIDES - die psychoaktive Wirkung der Alraune nicht anführt. Es ist kaum vorstellbar, daß sie nicht gut bekannt war. Aber PLINIUS scheint doch eher ein Theoretiker - ähnlich einem heutigen «Lehnstuhlprofessor» - gewesen zu sein, der einen klaren Kopf behalten wollte, und die Alraune (wie auch viele andere psychoaktive Pflanzen) wohl nur vom Hörensagen her kannte (vgl. ALLIOTTA et al. 1994; MARTINI 1977).

PLINIUS führt verschiedene einfache oder zusammengesetzte Heilmittel an, die als (Haupt)-Wirkstoff die Alraune enthalten:

«Gegen Skrofeln sind [...] ebenso der Beifuß [*Artemisia*] und die Alraunwurzel in Wasser.» (XXVI 24)

«Bei Drüsenbeulen: [...] Heilwirkung hat auch die Wurzel des Alrauns in Wasser.» (XXVI 93)

«Gelenkschmerzen: Man lobt auch die Blätter des Alrauns mit Gerstengraupen zerquetscht» (XXVI 104)

«Die Wundrose heilen die Hauswurz [*aizoum*], die zerriebenen Blätter des Schierlings [*Cicuta*] und die Alraunwurzel; letztere schneidet man in Scheiben, wie die Gurke, hängt sie zuerst über Most, dann in den Rauch, hierauf zerdrückt man sie in Wein oder Essig.» (XXVI 121)

«[Es heilen] Abszesse und häßliche Geschwüre mit Wachssalbe die frischen Blätter des Alrauns...» (XXVI 145)

«Der Same des Alrauns reinigt als Trank die Gebärmutter; als Auflage fördert der Saft die Menstruation und entfernt abgestorbene Leibesfrüchte. Allzu starken Monatsfluß hemmt wiederum der Same mit gediegenem Schwefel.» (XXVI 156f)

PLINIUS widmet ein Kapitel den Beobachtungen kranker oder vergifteter Tiere. Er zählt die Mittel auf, die Tiere benutzen, um sich selbst damit zu heilen:

«Wenn die Bären Mandragorafrüchte verspeist haben, lecken sie Ameisen.» (VIII 101)

In dem bekanntesten Schelmenroman der Spätantike, den *Metamorphosen* (= *Der Goldene Esel*) des APULEIUS (2.Jh.n.Chr.), berichtet der Held Lucius von den Zauberpraktiken und Hexereien der Bewohner von Thessalien. Danach waren die thessalischen Hexen darin kundig, Alraunmännchen zu beleben und nach ihren Wünschen auszuschicken und Schaden anrichten zu lassen. Es wird auch beschrieben, wie man die flüchtige Gestalt wahrnehmen kann:

«Verdreht man nur das Schwarze im Auge, gleich hat sich ein Alräunchen herbeigeschlichen!» (*Metamorphosen* II, 22)

An anderer Stelle im Roman wird eine vorgetäuschte Vergiftung mit Alraunensaft beschrieben:

«Also gab ich ihm nicht Gift, sondern nur Alraunensaft, der, wie bekannt, einen plötzlichen, todähnlichen Schlaf bewirkt.»

(*Metamorphosen* X, 11)

Der Arzt und Naturforscher Aulus Cornelius CELSUS, der zur Zeit des Tiberius wirkte, erwähnt die Alraunenfrüchte als Schlafmittel, und benutzte die Wurzel bei Schleimfluß der Augen und die Abkochung der Wurzel als Mittel bei Zahnschmerzen (121 III Kap. 18). Er schrieb:

«Es gibt eine andere, effektivere Methode um den Schlaf auszulösen. Dazu wird Alraune mit Opium und Bilsenkrautsamen in Wein zerquetscht.

Bei Kopfschmerzen, Geschwüren, Entzündungen der Gebärmutter, Hüftschmerzen, Leber-, Milz- oder Seitenschmerzen, oder bei allen Fällen von weiblicher Hysterie und Verlust der Sprache, wird ein Bolus des folgenden Rezeptes, unterstützt von Ruhe, die Krankheit heilen.

Von Kieselerde, Eichel, Steppenraute jeweils eine Drachme. Rhizinus, Zimt jeweils zwei Drachmen; von Opium, Allheilkrautwurzel, getrocknete Alraunenfrüchte, Blüten des runden Zyperngrases je drei Drachmen und 56 Pfefferkörnern. Jedes muß für sich pulverisiert und dann alles miteinander vermisch werden. Passum muß von Zeit zu Zeit hineingegeben werden, damit es eine bestimmte Konsistenz erhält. Eine kleine Menge wird in der Form eines Kügelchens oder in Wasser gelöst als Klistier gegeben.» (n. THOMPSON 1968: 101f)

Die römischen Autoren führen eine Reihe von Komposita an, die als Hauptinhaltsstoff die Alraune haben. RUFUS VON EPHEBUS (1. Jh. n.Chr.) mischte ein Wurzeldekot mit Mohn (*Papaver somniferum*) und Kamille (TERCINET 1950: 24). Von dem berühmten Arzt GALEN (131-210 n.Chr.) ist ein interessantes Rezept für ein zusammengesetztes Präparat überliefert. Die Alraunenwurzel wird mit Myrrhe, Cassia, Zeder, Pfeffer, Safran, Bilsenkrautsamen vermischt als Schmerzmittel auf schmerzende Körperpartien aufgetragen (XIII 92; vgl. TERCINET 1950: 24). Die Bedeutung der Alraune als Schmerzmittel wird vielfach bestätigt, z.B. auch von SERENUS SAMONICUS (1. Jh. n.Chr.). Bis in die Renaissance hinein waren Alraunenpräparate die einzigen Anästhetika (SCHMITZ & KUHNEN 1989).

Die Römer sollen Alraunen auch als «biologische Kampfstoffe» benutzt haben. Laut POLYAENUS (1.Jh.n.Chr.) haben sie bei ihrem Feldzug gegen Hannibal und die Karthager eine ganze Armee mit Alraunenwein betäubt und im wahrsten Sinne des Wortes außer Gefecht gesetzt (*Strat.* V 10,1; vgl. THOMPSON 1968: 102). <sup>(44)</sup> Alraunen wurden auch zur Herstellung von Liebestränken benutzt (ebd.: 103; MÜLLER-EBELING & RÄTSCH 1986). So soll der Kaiser Julian «allnächtlich den Mandragorensaft» als Liebestrank genossen haben (nach STEPHANUS, vgl. SCHLOSSER 1987: 22).

<sup>(44)</sup> Gustave FLAUBERT hat dieses in seinem historischen Roman *Salammbô* (1862) thematisiert (12. Kapitel).

## SCHLUSS

Kaum eine Pflanze hatte in der Antike ein derart weites Anwendungsspektrum wie die Alraune. Sie wurde als Schlafmittel, Schmerz- und Betäubungsmittel, Antidot, Abortivum, Aphrodisiakum, Liebeszauber und Rauschmittel verwendet. Zahlreich waren auch ihre medizinischen Indikationen. Sie wurde verwendet bei der Behandlung folgender Erkrankungen:

Abszesse	Kopfschmerzen
Arthritis	Krämpfe
Augenentzündungen	Leberschmerzen
Augenerkrankungen	Magenbeschwerden
Ausfluß	Melancholie
Beklemmung	Menstruationsbeschwerden
Besessenheit	Menstruationsverhalt
Depression	Milzschmerzen
Drüsenbeulen	Schlaflosigkeit
Entzündungen	Schlangenbisse
Gebärmutterentzündung	Schmerzen
Geburtskomplikationen	Seitenschmerzen
Gelenkschmerzen	Skrofeln
Geschwülste	Tuberkeln
Geschwüre (Ulcer)	Unfruchtbarkeit
Gicht	Vergiftung
Hämorrhoiden	Verhärtungen
Hautentzündungen	Verlust der Sprache
Hüftschmerzen	Würmer
Hysterie	Wunden
Impotenz	Wundrose (Erysipel)
Knochenschmerzen	Zahnschmerzen

Obwohl die Alraune heute zu den vergessenen Heilmitteln gehört, wäre es an der Zeit sie in ihrer antiken Verwendung wiederzuentdecken.

Kaum eine Pflanze hatte in der Antike eine ähnlich verwobene mythologische Verknüpfung mit verschiedensten Gottheiten und Dämonen wie die Alraune. Keine andere Pflanze war derart tief im Volksglauben verankert wie die Zauberwurzel. Aus den antiken Quellen, die jede für sich nur ein unvollständiges Bild der Alraune zeichnet, ergibt sich nach Korrelation der einzelnen Aussagen, Angaben und Andeutungen ein kognitives Modell der Alraune.

## DAS ANTIKE KOGNAT DER ALRAUNE

- es gibt eine Reihe von verwandten Wurzeln und Zauberpflanzen, die als **anthropomorph** gelten und magische Wirkungen haben
- es gibt drei Arten der Mandragora, wovon zwei ähnlich sind und als «**männlich**» und «**weiblich**» gelten
- die Früchte sind die «**Liebesäpfel**» und «weiblich»
- die Wurzel ist ein männlicher **Phallus**
- die Alraune ist eine «**Pflanze der Götter**»:
  - die Liebesäpfel sind der Liebesgöttin (Astarte, Aphrodite, Hathor usw.) heilig
  - die Wurzel ist den chthonischen Unterweltsgottheiten (Hekate) geweiht
  - sie ist eine phallische Pflanze der Himmels- und Blitzgötter (Re, Zeus)
- die Pflanze darf nur **rituell geerntet** werden (magische Handlungen, Beschwörungen, Opfer)
- die Pflanze, besonders die Wurzel, ist ein **Amulett**
- die Pflanze ist ein **Heilmittel** und liefert ein typisches **pharmakon**:
  - sie ist ein Gift und tötet
  - sie erregt die Fruchtbarkeit und spendet Leben
- die Pflanze ist ein **Aphrodisiakum**
  - die Früchte sind die «Liebesäpfel»
  - der Duft der Früchte erregt die Liebeslust
  - die Wurzel sichert die Liebesbereitschaft des anderen Geschlechtes
  - Wurzelprodukte regen die Potenz an
- die Wurzel bzw. der Wurzelsaft liefert ein medizinisch wertvolles **Narkotikum**
  - schmerzlindernd
  - einschläfernd
  - betäubend
- die Alraune war die **Verbindung** zwischen
  - Himmel und Erde
  - göttlicher Gunst und menschlicher Kunst
- die Alraune wurde alkoholischen Getränken (Bier, Wein usw.) zugesetzt um die **psychoaktive Wirkung** zu verbessern



Fig. 1 - Die typische Blattrosette der *Mandragora officinarum* (Foto: C. Rättsch)

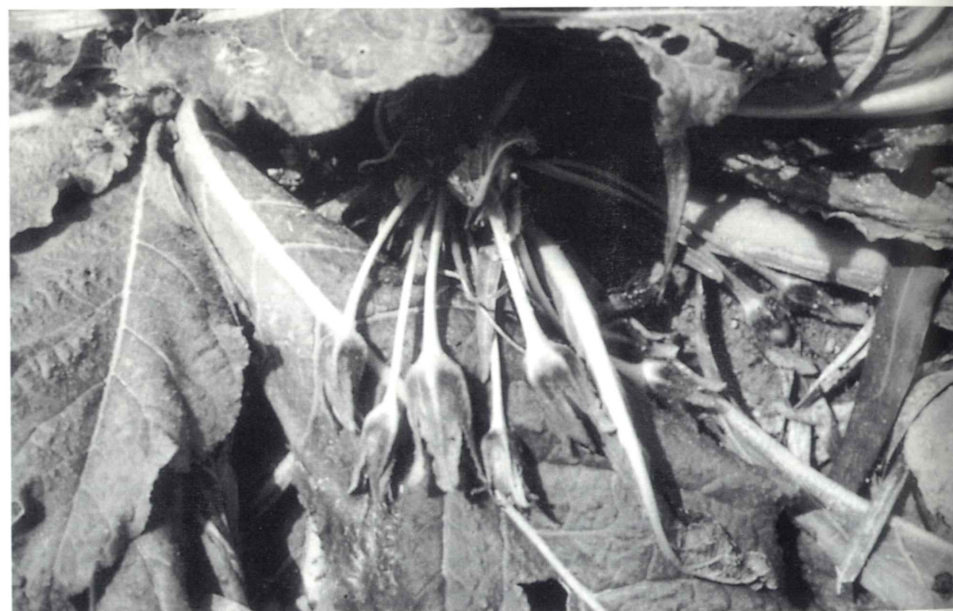


Fig. 2 - Die grünlichen Blüten der *Mandragora officinarum* (Foto: C. Rättsch)



Fig. 3 - Die «goldenen Äpfel der Aphrodite» - die reifen Früchte der *Mandragora officinarum* (Foto: C. Rättsch)



Fig. 4 - Die vertrockneten Früchte und die verwelkte Blattrosette der *Mandragora officinarum* (Foto: C. Rättsch)



Fig. 5 - Die frisch gegrabenen Wurzelstücke der *Mandragora officinarum* (Foto: C. Rätsch)



Fig. 6 - Die Samen der *Mandragora officinarum* (Foto: C. Rätsch)

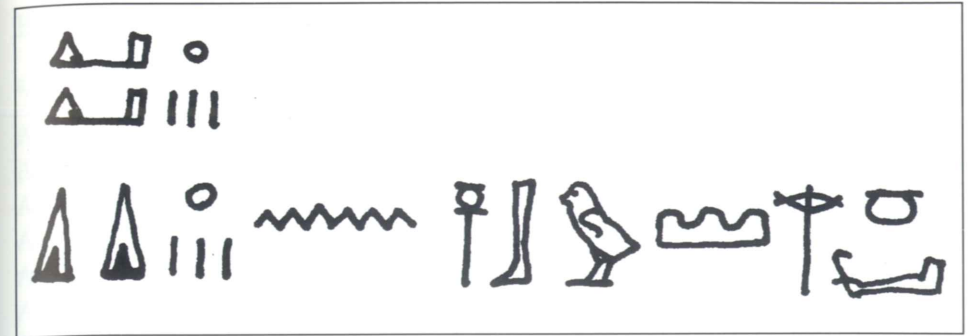


Fig. 7 - Obere Reihe: Das in Hieroglyphen geschriebene ägyptische Wort *d;d*; für «Alraune» wird von BRUGSCH als etymologisch verwandt mit dem hebräischen *dûdâ'im* gedeutet. Untere Reihe: BRUGSCH liebt diese Zeile als «zermahlene Alraunen von Elephantine»

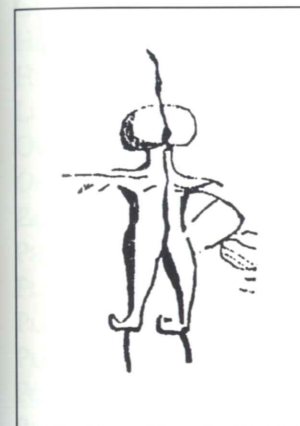


Fig. 8 - Anthropomorpher Petroglyph von La Ptérie (Ägypten), der von den Entdeckern PERROT und GUILLAUME als Alraunenmännchen gedeutet wird (nach THOMPSON 1968: 46)

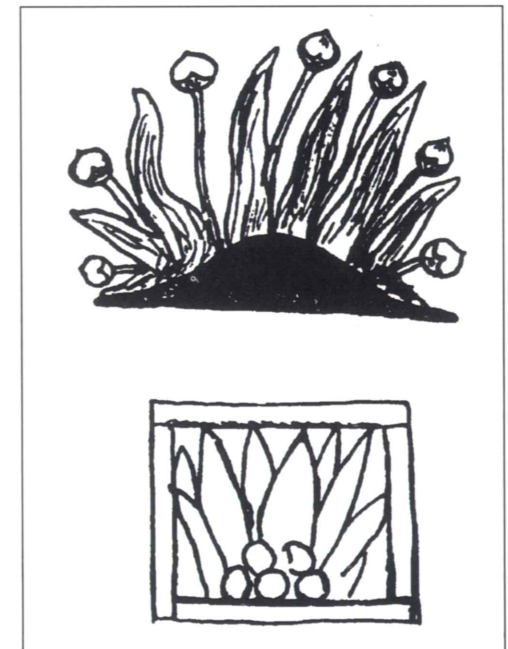


Fig. 9 - Alraunenpflanzen in ägyptischen Darstellungen aus dem Neuen Reich (nach GERMER 1985: 170)

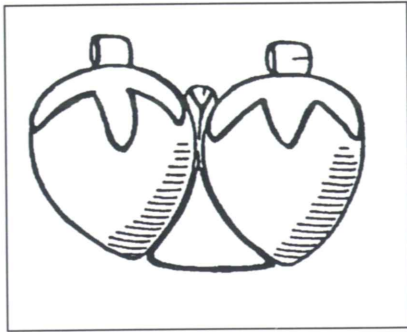


Fig. 10 - Ägyptische Fayance-Anhänger (Neues Reich) in der Form der Alraunenfrüchte (nach GERMER 1985: 171)



Fig. 11 - Die dreigestaltige Göttin Hekate mit ihren typischen Attributen (Dolch, Peitsche, Fackel) und den heiligen Schlangen (nach BELLINGER)



Fig. 12 - Dioskurides erhält von Hereus, der Göttin der Erfindungskunst, die anthropomorphe Alraune verliehen (Illustration aus dem Juliana-Codex)

## BIBLIOGRAPHIE

### a) Antike Quellen

- AELIAN, *Das Wesen der Tiere*  
 ALEXIS, *Fragment*  
 APOLLODOROS, *Fragmente*  
 APULEIUS, *Metamorphosen*  
 ARETAIOS, *De causa et signis diuturnorum morborum*  
 ARISTOTELES, *De Somnia*  
 CELSUS, *Bücher der Medizin*  
 COLUMELLA, *De re Corpus rustica Hippocraticum*  
 DEMOSTHENES  
 DIOSKURIDES, *Arzneimittellehre*  
 DIOSKURIDES LANGOBARDUS  
 EUSEBIOS  
 FLAVIUS JOSEPHUS, *Antiquitates Judaicae*, *Geschichte des Jüdischen Krieges*  
 GALEN, *Über zusammengesetzte Heilmittel*  
 HESYCHIOS, *Historia, Lexikon*  
 HIPPOLYT, *Elenchos*  
 LUKIAN, *Vera historia, Göttergespräche*  
 OVID, *Metamorphosen*  
*Orphische Argonauta*  
*Papyrus Ebers*  
 PHILIP VON MAKEDONIEN *Physiologus*  
 PLATON, *Republik*  
 PLINIUS, *Naturgeschichte*  
 PLUTARCH, *Moralia*  
 POLYAENUS, *Stratagematikon*  
 RUFUS VON EPHESUS, *Über die Krankheiten*  
 SERENUS SAMONICUS, *De medicina praecepta saluberrima Talmud*  
 STEPHANUS  
 THEOPHRAST, *Von der Ursache der Pflanzen*  
 XENOPHON, *Zauberpapyrus Symposion Leiden*

### b) Moderne Literatur

- AHRENS F. B., 1889 - Über das Mandragorin. *Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft* 22: 2159.  
 ALIOTTA G., PIOMELLI D. & POLLIO A., 1994 - Le piante narcotiche e psicotrope in Plinio e Dioscoride. *Annali dei Musei Civici di Revereto*, 9 (1993): 99-114.

- BAUMANN H., 1982 - Die griechische Pflanzenwelt in Mythos, Kunst und Literatur. *Hirmer*, München.
- BECKMANN D. & BECKMANN B., 1990 - Alraune, Beifuß und andere Hexenkräuter. *Campus*, Frankfurt/M., New York.
- BERENDES J., 1891 - Die Pharmacie bei den alten Culturvölkern. *Tausch & Grosse*, Halle.
- BERRY M. I. & JACKSON B. P., 1976 - European Mandrake (*Mandragora officinarum* L. und *M. autumnalis* BERTOL.); the Structure of the Rhizome and Root. *Planta Medica*, 30: 281-290.
- BRUGSCH H., 1918 - Die Alraune als ägyptische Zauberpflanze. *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde*, 29: 31-33.
- BRUNNER-TRAUT E., 1991 - Altägyptische Märchen. *Diederichs*, München.
- CRANACH D., von, 1981 - Drogen im alten Ägypten, *Rausch und Realität*, Bd.1: 266-269.
- DANIELOU A., 1992 - Gods of Love and Ecstasy: The Traditions of Shiva and Dionysus. *Inner Traditions*, Rochester, Vermont.
- DEB D. B., 1979 - Solanaceae in India. In: J. G. HAWKES et al. (Hg.), The Biology and Taxonomy of the Solanaceae, 87-112, *Academic Press*, London usw.
- DIERBACH, J. H., 1833 - Flora Mythologica oder Pflanzenkunde in Bezug auf Mythologie und Symbolik der Griechen und Römer. Reprint 1981, *Sändig*, Schaan/Liechtenstein.
- ELIADE M., 1982 - Von Zalmoxis zu Dschingis-Khan. *Hohenheim*, Köln.
- ELIADE M., 1992 - Schamanen, Götter und Mysterien: Die Welt der alten Griechen. *Herder*, Freiburg.
- EMBODEN W., 1977 - Dionysus as a Shaman and Wine as a Magical Drug. *Journal of Psychedelic Drugs*, 9 (3): 187-192.
- EMBODEN W., 1989 - The Sacred Journey in Dynastic Egypt: Shamanistic Trance in the Context of the Narcotic Water Liliy and the Mandrake. *Journal of Psychoactive Drugs*, 21 (1): 61-75.
- FAIRLEY P., 1992 - Probably the Oldest Lager in the World... *New Scientist*, 16 (Mai): 6.
- FESTI F. & ALIOTTA G., 1990 - Piante psicotrope spontanee o coltivate in Italia. *Annali dei Musei Civici di Rovereto*, 5 (1989): 135-166.
- FLEISHER A. & FLEISHER Z., 1992 - The Odoriferous Principle of Mandrake, *Mandragora officinarum* L. Aromatic Plants of the Holy Land and the Sinai. Part IX. *Journal of Essential Oil Research*, 4: 187-188.
- FLEISHER A. & FLEISHER Z., 1994 - The Fragrance of Biblical Mandrake. *Economic Botany*, 48(3): 243-251.
- FOWDEN G., 1993 - The Egyptian Hermes: A Historical Approach to the Late Pagan Mind. *Princeton University Press*, Princeton, New Jersey.
- FRAZER J., 1917 - Jacob and the Mandrakes. *Proceedings of the British Academy*, 8: 346 ff.
- FRIEDREICH J. B., 1966 - Zur Bibel: Naturhistorische, anthropologische und medicinische Fragmente. Reprint 1848, *Antiquariat Rudolf Kleinert*, Bad Reichenhall.
- GÉLIS J., 1989 - Die Geburt. *Diederichs*, München.
- GERMER R., 1979 - Untersuchung über Arzneimittelpflanzen im Alten Ägypten. Hamburg: diss. MS.
- GERMER R., 1985 - Flora des pharaonischen Ägypten. *Philipp von Zabern*, Mainz.
- GEORGIADIS C. C., 1987 - Flowers of Cyprus: Plants of Medicine. 2 Bde., *Cosmos Press*, Nikosia.
- GOLTZ D., 1974 - Studien zur altorientalischen und griechischen Heilkunde: Therapie - Arzneizubereitung - Rezeptstruktur. *Sudhoffs Archiv, Beiheft 16.*, Steiner, Wiesbaden.
- GRIFFITH F. L. & THOMPSON H., 1974 - The Leyden Papyrus: An Egyptian Magical Book. *Dover*, New York.
- GROVER N., 1965 - Man and Plants Against Pain. *Economic Botany*, 19: 99-111.
- HAERKÖTTER G. & HAERKÖTTER M., 1986 - Hexenfurz und Teufelsdreck. *Eichborn*, Frankfurt/M.
- HANSEN H. A., 1981 - Der Hexengarten. *Trikont-Dianus*, München.
- HARRIS J. R., 1917 - The Origin of the Cult of Aphrodite. Manchester, *Bulletin*, vol.3: 354-381, *John Rylands Library*, England.
- HARTWICH C., 1911 - Die Mandragorawurzel. *Schweizerische Wochenschrift für Chemie und Pharmazie* No. 20, Zürich.
- HEIDE F. 1921 - Alrunen i det gamle Aegypten. *Tidsskrift for Historisk Botanik*, 1: 21.
- HEISER C. B., 1987 - The Fascinating World of the Nightshades. *Dover*, New York.
- HELCK W., 1971 - Das Bier im alten Ägypten. *GGBB*, Berlin.
- HESSE O. 1901 - Über die Alkaloide der Mandragorawurzel, *Journal für praktische Chemie*, 172: 274-286.
- HIRSCHFELD M. & LINSERT R., 1930 - Liebesmittel. *Man Verlag*, Berlin.
- HOCKING G. M., 1947 - Henbane: Healing Herb of Hercules and Apollo. *Economic Botany*, 1: 306-316.
- HUBER E., 1926 - Bier und Bierbereitung im alten Ägypten. In: *Bier und Bierherstellung bei den Völkern der Urzeit*: 33-46, *VGGGB*, Berlin.
- HUGONOT J.-C., 1992 - Ägyptische Gärten. In: M. CARROLL-SPILLECKE (HG.), Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. *Philipp von Zabern*, Mainz, S. 9-44.
- IATRIDIS Y., 1986 - Blumen von Kreta. *Selbstverlag*, Athen.
- JACKSON B. P. & BERRY M. I., 1973 - Hydroxytropane Tiglates in the Roots of *Mandragora* Species. *Phytochemistry*, 12: 1165-1166.
- JACKSON B. P. & BERRY M. I., 1979 - *Mandragora* - Taxonomy and Chemistry of the European Species. In: J. G. HAWKES et al. (Hg.), The Biology and Taxonomy of the Solanaceae. *Academic Press*, London usw., S. 505-512.
- JACOB I. & W. (Hg.), 1993 - The Healing Past: Pharmaceuticals in the Biblical and Rabbinic World. *Brill*, Leiden.

- KHLOPIN I. N., 1980 - *Mandragora turcomanica* in der Geschichte der Orientalvölker. *Orientalia Lovaniensia Periodica*, 11: 223-231.
- KOTTEK S. S., 1994 - *Medicine and Hygiene in the Works of Flavius Josephus*. E.J.Brill, Leiden usw.
- KREUTER M.-L., 1982 - *Wunderkräfte der Natur: Von Alraunen, Ginseng und anderen Wunderwurzeln*. Heyne, München.
- KRUG A., 1993 - Heilkunst und Heilkult: Medizin in der Antike. C. H. Beck, München.
- LENZ H. O., 1966 - Botanik der Griechen und Römer. Reprint 1859, Sändig, Vaduz.
- LESKO L. H., 1978 - King Tut's Wine Cellar. B. C. Scribe Publications, Berkeley.
- LU A., 1986 - Solanaceae in China. In: D'ARCY W. G. (Hg.), *Solanaceae: Biology and Systematics*. S. 79-85, Columbia University Press, New York.
- LUCK G., 1962 - Hexen und Zauberei in der Römischen Dichtung. Artemis, Zürich.
- LUCK G., 1990 - Magie und andere Geheimlehren in der Antike. Kröner, Stuttgart.
- MANDL E., 1985 - Arzneipflanzen in der Homöopathie. Verlag Wilhem Maudrich, Wien, München, Bern.
- MANNICHE L., 1988 - Liebe und Sexualität im alten Ägypten. Artemis, Zürich, München.
- MANNICHE L., 1989 - An Ancient Egyptian Herbal. *British Museum*, London.
- MARTINI F. C., 1977 - Piante medicamentose e rituali magico-religiosi in Plinio. *Bulzoni*, Roma.
- MAUGINI E., 1959 - Ricerche sul Genere *Mandragora*. *Nuovo Giornale Botanico Italiano e Bolletino della Societa Botanica Italiana* (n.s.), 66 (1-2): 34-60.
- MEHRA K. L., 1979 - Ethnobotany of Old World Solanaceae. In: J. G. HAWKES *et al.* (Hg.), *The Biology and Taxonomy of the Solanaceae*. 161-170, Academic Press, London usw.
- MOLDENKE H. N. & MOLDENKE A. L., 1986 - Plants of the Bible. *Dover*, New York.
- MÜLLER I., 1982 - Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen. *Otto Müller*, Salzburg.
- MÜLLER-EBELING C., 1987 - Die Alraune in der Bibel. In: SCHLOSSER: 141-149.
- MÜLLER-EBELING C., o. D. - Die Alraune in der Bibel. In: Roland RANKE RIPPCHEN, Das Böse Bibel Buch, S. 97-100, *Werner Pieper's Medienexperimente*, Löhrbach.
- MÜLLER-EBELING C. & RÄTSCH C., 1986 - Isoldens Liebestrank. *Kindler*, München.
- MURR J., 1890 - Die Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie. Innsbruck.
- PAULSEN C. & WILHELM P., 1994 - Von Ginseng ist die Rede... *Schriftenreihe Habermann* (Nernstweg 24, D-22765 Hamburg), Hamburg: 38 pp.
- POLLIO A., ALIOTTA G. & GIULIANO E., 1988 - Etnobotanica delle Solanaceae allucinogene europee. *Atti del Congresso Internazionale di Storia della Farmacia*, Piacenza: 217-219.
- POLUNIN O. & STANTON A., 1985 - Flowers of the Himalaya. *Oxford University Press*, Delhi usw.

- RÄTSCH C., 1987 - Der Rauch von Delphi: Eine ethnopharmakologische Annäherung. *Curare*, 10(4): 215-228.
- RÄTSCH C., 1991 - Le Piante dell'Amore. *Gremese Editore*.
- RÄTSCH C., 1992 - The Dictionary of Sacred and Magical Plants. *ABC-Clio*, Santa Barbara, CA.
- RÄTSCH C., 1993a - Mysterien der Aphrodite. In: ders. (Hg.), *Naturverehrung und Heilkunst*, 191-210, *Bruno Martin*, Südergellersen.
- RÄTSCH C., 1993b - Die Mysterien der Liebesgöttin. *Esotera*, 9/93: 28-33.
- RÄTSCH C., 1995 - Heilkräuter der Antike in Ägypten, Griechenland und Rom. *Diederichs Verlag*, München.
- RAHNER H., 1957 - Griechische Mythen in christlicher Deutung. *Rhein-Verlag*, Zürich.
- RANDOLPH Ch. B., 1905 - The Mandragora of the Ancients in Folklore and Medicine. *Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences*, 40: 487-537.
- RIPINSKY-NAXON M., 1993 - The Nature of Shamanism. *State University of New York Press*, Albany.
- ROSNER F., 1980 - Mandrakes and Other Aphrodisiacs in the Bible and Talmud. *Koroth* 7, Jerusalem.
- ROSNER F., 1993 - Pharmacology and Dietics in the Bible and Talmud. In: JACOB: 1-26.
- RUCK C. A. P., 1982 - The Wild and the Cultivated: Wine in Euripides' *Bacchae*. *Journal of Ethnopharmacology*, 5: 231-270.
- SCANZIANI P., 1972 - Amuleti e Talismani. *Elvetica Edizioni SA*, Chiasso (CH).
- SCHENK G., 1954 - Das Buch der Gifte. *Safari-Verlag*, Berlin.
- SCHMIDBAUER W., 1969 - Die magische Mandragora. *Antaios*, 10: 274-286.
- SCHMIEDEBERG O., 1918 - Über die Pharmaka in der Illias und Odyssee. *Schriften der wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg*, 36.
- SCHMITZ R. & KUHLEN F.-J., 1989 - Schmerz- und Betäubungsmittel vor 1600. *Pharmazie in unserer Zeit*, 18 (1): 11-19.
- SCHLOSSER A., 1987 - *Die Sage vom Galgenmännlein im Volksglauben und in der Literatur*. Reprint 1912, *Express Edition*, Berlin.
- SCHÖPF H., 1986 - Zauberkräuter. *ADEVA*, Graz.
- SCHULTES R. E. & HOFMANN A., 1980 - The Botany and Chemistry of Hallucinogens. *Charles C. Thomas*, Springfield, Ill.
- SCHULTES R. E. & HOFMANN A., 1987 - Pflanzen der Götter. *Hallwag*, Bern.
- SFIKAS G., 1989 - Die wilden Blumen Kretas. *Efstathiadis*, Athen.
- SFIKAS G., 1990 - Wild Flowers of Cyprus. *Efstathiadis*, Athen.
- STARCK A. T., 1986 - Der Alraun: Ein Beitrag zur Pflanzensagenkunde. Reprint 1917, *Express Edition*, Berlin.



- STAUB H., 1942 - Non-alkaloid Constituents of Mandrake Rott. *Helvetica Chimica Acta*, 25: 649-683.
- STAUB H., 1962 - The Alkaloid Constituents of Mandragora Root. *Helvetica Chimica Acta*, 45: 2297.
- STRASSER W., 1993 - Pflanzen des ostägäischen Raumes. *Ott*, Thun.
- STRÖTER-BENDER J., 1994 - Liebesgöttinnen. *DuMont*, Köln.
- TERCINET L., 1950 - Mandragore, qui es-tu? *Edité par l'Auteur*, Paris.
- THOMPSON C. J. S., 1968 - The Mystic Mandrake. *University Books*, New York.
- THOMPSON R. C., 1949 - A Dictionary of Assyrian Botany. *British Academy*, London.
- VALETTE S., 1990 - Die Pharmakologie im alten Ägypten. In: R. TOELLNER (Hg.), *Illustrierte Geschichte der Medizin*. Bd.1, S. 463-479, *Andreas & Andreas*, Salzburg.
- VIOLA S., 1979 - Piante medicinali e velenose della flora italiana. *Edizioni Artistiche Maestretti*, Meiland.
- WAAL M. de, 1988 - Medicinal Herbs in the Bible. *Samuel Weiser*, York Beach, Maine.
- WALKER W., 1964 - All the Plants of the Bible. *Lutterworth*, London.
- WESTENDORF W., 1992 - Erwachen der Heilkunst: Die Medizin im Alten Ägypten. *Artemis & Winkler*, Zürich.
- WÖHRLE G., 1985 - Theophrasts Methode in seinen botanischen Schriften. *Studien zur antiken Philologie*, Bd.13 B., *R. Grüner*, Amsterdam.
- ZOHARY M., 1986 - Pflanzen der Bibel. 2. erw.Aufl., *Calwer*, Stuttgart.

**Zusammenfassung** - CHRISTIAN RÄTSCH - Die Alraune in der Antike.

Seit der Antike ist die Alraune das Symbol der Pharmakologie. Sie war als Pflanze zwar selten, aber gut bekannt und berühmt, gesucht und gefürchtet. Ihr Gebrauch war im alten Orient (Mesopotamien, Kleinasien, Israel) weit verbreitet und offensichtlich mit Erd- und Liebesgöttinnen assoziiert. Von dort hat sich der Kult um die Pflanze nach Ägypten, in die Levante und Griechenland (vor allem nach Thessalien) und schließlich nach Italien ausgebreitet. Parallel zum Kult hat sich die Alraune als eine der wichtigsten Heilpflanzen der Antike im gesamten östlichen Mittelmeerraum etabliert. Einige Verwendungen (Schlafmittel, Narkotikum, Aphrodisiakum) waren überall bekannt und haben sich bis in die Neuzeit erhalten. Die Alraune wurde auch wegen ihrer berauschenden Eigenschaften als psychoaktiver Zusatz zu alkoholischen Getränken benutzt. Experimente und Eigenerfahrungen werfen ein neues Licht auf die dunkle Geschichte der Zauberwurzel.

---

Adresse:

Dr. Christian Rätsch - Birckholtzweg 17, D-22159 Hamburg.

---